

**Vierteljährlicher Abonnementspreis**  
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto  
2 Thaler 11/2 Sgr. Insertionsgebühr für den  
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitdruck  
1/4 Sgr.

**Expedition: Herrenstraße Nr. 20.**  
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten  
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf  
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal  
erscheint.

# Breslauer



# Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag den 20. März 1856.

Nr. 135

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.  
Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate 2 Thlr. 11/2 Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 Fl. 23 Kr. C. M. einschließlich Stempel und Porto.  
Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremdenblattes** ist 20 Sgr., auswärts 23 1/2 Sgr.  
Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7 1/2 Sgr.

Die Expedition.

### Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

**Berlin, 19. März.** Roggen weichend, flau; pr. April-Mai 74 1/2 Thlr., Mai-Juni 73 1/2 Thlr., Juni-Juli 70 1/2 Thlr., Juli-August 68 Thlr.  
**Spiritus flau,** 30,000 Quart gekündigt; loco 26 1/2 Thlr., März-April 26 1/2 Thlr., April-Mai 26 1/2 Thlr., Mai-Juni 26 1/2 Thlr., Juni-Juli 27 1/2 Thlr., Juli-August 27 1/2 Thlr.  
**Rübböl pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr., pr. Herbst 14 1/2 Thlr.**  
**Fonds flau, Credit mobiler 108.**  
**Paris, 18. März.** In der heutigen Abend-Börse wurde die 3pSt.-Rente zu 72, 60 notirt, Credit-Aktien zu 860. (Die gewöhnliche pariser Börsen-Depesche fehlt uns bis jetzt noch. D. Red.)  
**London, 18. März.** Schluß-Course schwerfällig. Consols 92 1/4.  
**Berliner Börse vom 19. März.** Staatsanleihe 86 1/4, 4 1/2 pSt. Anleihe 100%, Prämien-Anleihe 114, Verbacher 155 1/2, Köln-Minder-ner 108, Freiburger I. 165 1/2, Freiburger II. 151 1/2, Mecklenburger 53 1/2, Nordb. 60, Dberchl. A. 218, B. 187, Dberb. I. 232, II. 190, Rheinische 114 1/2, Credit-Aktien 169, Darmstädter B.-K. 143, Darmstadt II. 123, Bittelbank 110, National 86 1/4, Wien 2 Monat 99 1/4.

### Telegraphische Nachricht.

**Paris, 18. März.** Der „Moniteur“ meldet von diesem Morgen, daß die Gesundheitszustände der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen sehr zufriedenstellend sind. — Der Dr. Conneau ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

**Breslau, 19. März.** [Zur Situation.] Unsere heutige berliner Privatkorrespondenz beleuchtet, gegenüber der verunglimpfenden Erklärung Palmerstons, die Stellung, welche Preußen auf den pariser Konferenzen einzunehmen berufen ist.

Ueber diese selbst und das zu erwartende Resultat derselben äußert sich der wiener Korrespondent des „Constitutionnel“ folgendermaßen: „Das wiener Protokoll, welches die Bedeutung eines Präliminarvertrages erhalten hat, wird einige Additional-Artikel erhalten müssen, besonders wegen der unbestimmten Fassung des fünften Punktes. Es giebt fast keinen Friedensvertrag, der nicht solche Additionalartikel enthält; Fürst Talleyrand verglich dieselben mit den Postskripten von Briefen, in denen gewöhnlich das gesagt ist, was uns am meisten interessiert. Nach Feststellung der Additionalartikel werden die casus belli erschöpft sein und der Friede ist dann gesichert. Indessen bleibt dann noch die Regelung zahlreicher Fragen, welche theils gewisse Details, theils die Ausführung betreffen, ohne jedoch Prinzipien zu berühren. Die Detailsfragen werden nach der verschiedenen Natur der Verpflichtungen, welche sie in sich schließen, entweder durch Deklarationen, Reglements oder Protokolle erledigt. In den großen Friedensverträgen, wie in der wiener Schlußakte, kommen diese Formen abwechselnd zur Anwendung. Unter den 17 Annen von jener Älter finden sich z. B. eine Deklaration über die Angelegenheiten der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 20. März 1815, eine Protokoll über die Abtretungen Sardiniens an den Kanton Genf vom 29. März, die Reglements über die freie Stromschiffahrt u. s. w. In dem gegenwärtig abzuschließenden Friedensvertrage wird die Spezial-Konvention zwischen der Türkei und Rußland über die Zahl der für den Küstendienst zu haltenden kleinen Kriegsschiffe als Annex aufgeführt, obwohl sie einen integrierenden Theil des allgemeinen Traktats selbst bilden wird. Die Verwandlung des schwarzen Meeres in ein Handelsmeer wird ein besonderes Reglement über die Verhältnisse der Schifffahrt nötig machen. Nachdem der vierte Punkt durch den Hat des Sultans vom 18. Februar gelöst ist, wird der pariser Kongreß von diesem Dokument durch eine ebenfalls als Annex anzufügende Deklaration Annehmen. Eine zweite Deklaration wird wahrscheinlich die Details der Grenzregulirung in Bessarabien regeln. Zwischen den neuesten topographischen Plänen des russischen Generalstabes und den österreichischen Generalstabkarten, nach denen die französischen gearbeitet sind, finden sich bekanntlich bedeutende Unterschiede. Wahrscheinlich werden einige Offiziere vom Stabe des Generals Coronini den Auftrag erhalten, sich an Ort und Stelle zu begeben, und diese Angelegenheit gemeinschaftlich mit Offizieren des russischen Generalstabes zu ordnen. Dies wird jedoch die Arbeiten des Kongresses nicht aufhalten, da im Prinzip selbst Rußland nachgegeben hat. Obwohl die Zahl der zu regelnden Fragen und die Mannigfaltigkeit der Formen, innerhald deren einer jeden ihr bestimmter Platz angewiesen werden muß, unvermeidliche Verzögerungen bedingen, so werden diese doch das Ergebnis selbst nicht weiter in Frage stellen.“

Uebrigens hat die Geburt eines französischen Thronerben: Napoleon Eugene Louis Jean Josef, das Interesse an den Konferenzen befestigt, zumal der Friede eine ausgemachte Sache ist und nur auf die Geburt eines Prinzen gewartet wurde, um ihn zu verkünden. „Das sprüchwörtliche Glück des neuen Cäsar — bemerkt die „Weser-Ztg.“ mit Recht — hat sich auch hier wieder bewährt, indem es in die neben dem Thron stehende Wiege einen Knaben legte, und es kann nicht fehlen, daß diese Fügung den Nimbus vermehren wird, welchen der Kaiser um seine Person zu verbreiten verstanden hat. Seine „Mission“, an welche zu glauben er sein Volk bisher mit außerordentlichem Erfolge genöthigt hat, scheint nun erst, nachdem ein natürlicher Erbe des Zepfers vorhanden ist, über die precären und engen Grenzen eines Menschenlebens hinauszureichen und sich in die Aufgabe einer Dynastie verwandeln zu können. Dieser Gesichtspunkt liegt fern in Ländern, welche sich einer festgeordneten Thronfolge und sicherer politischer Institutionen erfreuen; er tritt in den nächsten Vor-

dergrund in einem Staate wie Frankreich, um dessen Herrschaft drei verschiedene Geschlechter werden und dessen innere Ordnung unmittelbar abhängig erscheint von dem Siege des einen oder des andern dieser rivalisirenden Häuser. Je weniger Garantien für eine tüchtige Fortführung des neunapoleonischen Programms die Seitenlinien der bonapartistischen Familie darbieten, desto lebhafter mußte der Wunsch regen, durch eine direkte Nachkommenschaft des Kaisers eine neue und doch möglicherweise eine bessere Bürgschaft für die unsichere Zukunft zu gewinnen.“

### Zur Grundsteuer-Frage.

Die Staatsregierung ging bei ihrer in der Session von 1852 zu 1853 den Kammern gemachten Gesetzesvorlage von der Ansicht aus, für jetzt nur eine Ausgleichung der Grundsteuer unter den Grundstücken jeder einzelnen Provinz in der Art eintreten zu lassen, daß die Grundsteuer der höchstbesteuerten Gattung von Grundstücken in jeder Provinz die Norm geben, und die minder besteuerten Grundstücke zu dieser höhern Steuer gegen Entschädigung mit einem, in dem 20fachen Betrage von zwei Dritttheilen des Mehrbetrages bestehenden Kapitale herangezogen würden; hiernächst aber eine Katastrirung sämtlicher Grundstücke nach deren Reinerträge eintreten zu lassen, um auf Grund derselben eine allgemeine Grundsteuer ohne alle Entschädigung den in der Steuer erhöhten Grundbesitzern aufzuerlegen, um hierdurch eine der Veränderung zugängliche, also gleichmäßig erhöhbare Grundsteuer zu erlangen. Die zweite Kammer verwarf damals diese erste vorläufige Maßregel bei Abstimmung über einen das Entschädigungsprinzip festsetzenden § des Entwurfs; bei der sodann erfolgten Rücknahme der Gesetzesvorlage kam daher der Schlußparagraf, welcher die Katastrirung und Regulirung einer allgemeinen Grundsteuer anordnete, nicht zur Abstimmung.

Vergleicht man hiermit den Kommissionsbericht, so ergibt sich, daß derselbe in dem Hauptpunkte, nämlich in der Herbeiführung einer gleichmäßigen Grundsteuer durch Katastrirung sämtlicher Grundstücke der Monarchie, oder mit anderen Worten: Ausdehnung des in den beiden westlichen Provinzen verfolgten Verfahrens auf die östlichen Provinzen, von der Regierungsvorlage abweicht. Er erklärt die Ermittlung des Reinertrages sämtlicher Grundstücke und die Veranlagung der Grundsteuer nach gleichem Prozentsatze als ein unlösbares Problem, und stützt in einer früheren, die Hartnäckigkeit der Vorlage betreffenden, Stelle des Berichts diese Ansicht darauf, daß selbst in Frankreich eine wirkliche Katastrirung nicht hat in Ausführung gebracht werden können, und daß sie bei der besondern Beschaffenheit der östlichen Provinzen unüberwindliche Schwierigkeiten namentlich deshalb biete, weil erfahrungsmäßig der Reinertrag ländlicher Grundstücke sich nur nach Maßgabe der Pachtpreise feststellen lasse, welche in Frankreich, wo der dritte Theil des Grund und Bodens verpachtet sei, und in der Rheinprovinz, wo dies mit dem achten Theile der Fall sei, eine Norm hätten geben können, in den östlichen Provinzen aber dies nicht vermöchten, weil von den 11,222 Rittergütern nur der kleinste Theil, Bauergüter aber in den seltensten Fällen verpachtet seien. Es trete hinzu, daß die Unmöglichkeit der Ermittlung des Reinertrages in dem Maße wache, als die Güter in ihrer Größe verschieden seien. In Frankreich, welches 123,360,338 Parzellen enthalte, jede durchschnittlich etwas über 1 Morgen groß, sowie im Rheinland und Westfalen, welche 627,606 Besitzungen unter 5 Morgen begreifen, sei diese Schwierigkeit eine viel geringere, als in den 6 östlichen, nur 358,964 dergleichen Besitzungen enthaltenden Provinzen. Aus diesen und andern, wie namentlich auch in der Verschiedenheit der Hypothekenverfassung liegenden Gründen wird die Unmöglichkeit einer Katastrirung der 6 östlichen Provinzen behufs Auferlegung einer Grundsteuer hergeleitet.

Wie man nun über diese Ansicht urtheilen möge — der bei der Berathung anwesende Vertreter der Staatsregierung hat sich über dieselbe nicht geäußert, sondern sich nur dagegen verwahrt, daß man aus seinem Stillschweigen auf Zustimmung der Staatsregierung schließen möge — so ist doch so viel gewiß, daß sie jede Möglichkeit ausschließt, die Angelegenheit auf dem früher von der Regierung betretenen Wege zu reguliren. Dies ist der negative, unzweifelhafte Theil des Votum der Kommission; wie steht es mit dem positiven Theile desselben, mit dem Vorschlage des Weges, den die Regierung zu der als unumgänglich nötig erklärten Aenderung des jetzigen Zustandes einschlagen soll?

Dies müssen wir leider bekennen, daß die Kommission der von ihr selbst übernommenen Aufgabe: „den zu verfolgenden Weg anzudeuten“ in keiner Weise genügt hat. Sie erklärt, daß die nötige Gleichstellung des Ostens und Westens, da sie nicht durch Katastrirung möglich sei, auf anderem Wege erzielt werden müsse, und daß dabei auch dem finanziellen Gesichtspunkte Rechnung getragen werden könne, sofern gleichzeitig Kredit-Anstalten errichtet würden, um die Kredit-Verhältnisse des ländlichen Grundbesitzes zu ordnen, und es hierdurch demselben möglich zu machen, gesteigerten Anforderungen an die Steuerkraft zu genügen. Auf welchem Wege es aber möglich sei, ohne Katastrirung die Gleichstellung des Ostens und Westens und gleichzeitig im Interesse der Staatsfinanzen eine der Erhöhung fähige, gleichmäßige allgemeine Grundsteuer zu erlangen, darüber schweigt der Be-

richt. Ist daher, und wir glauben nicht daran zweifeln zu dürfen — anzunehmen, daß die einstimmig von der Kommission ausgesprochene Ansicht die der Majorität des Abgeordnetenhauses sei, so schwindet mehr und mehr die Möglichkeit für die von allen Seiten als dringende Nothwendigkeit erkannte Lösung der Grundsteuerfrage. Denn wenn es sich früherhin hierbei besonders um die Entschädigung handelte, welche ein Theil (die westlichen Provinzen) gar nicht, ein anderer Theil (die Regierung) theilweise gewähren, ein dritter Theil (die Rechte) vollständig verlangte, so konnte dieser Differenzpunkt bei dem gegenwärtigen numerischen Uebergewichte dieses dritten Theils seine Erledigung finden, wenn auch gegen den Wunsch der westlichen Provinzen und gegen die früher dokumentirte Ansicht der Regierung, und es würde dann auf dem Wege der Katastrirung eine allgemeine Grundsteuer mit den Eigenschaften jeder andern allgemeinen Steuer zu erlangen gewesen sein. Wenn dagegen die Kataster-Aufnahme als unausführbar erklärt wird, so fehlt es an der nötigen Grundlage für die allgemeine Veranlagung, und wir sehen bis jetzt nicht die Möglichkeit ein, an ihre Stelle eine andere zu setzen. Sonach dürfte der Kommissionsbericht die Grundsteuerfrage ihrer Lösung nicht bloß nicht näher gebracht, sondern von diesem wünschenswerthen Ziele weiter als je entfernt haben.

### Preußen.

**Berlin, 18. März.** Der englische Widerspruch gegen die Großmacht-Rechte Preußens, auf dem diplomatischen Felde geschlagen, nimmt zu dem kleinen Kriege der parlamentarischen und publizistischen Plänkelleien seine Zuflucht. Die öffentliche Meinung Europas hat den Hinzutritt Preußens zu den Friedenskonferenzen als ein bedeutungsvolles und glückliches Ereignis erkannt, dessen Werth die von politischem Kerger eingeleiteten Schmah-Artikel eher in Relief setzen als zu schmälern im Stande sind. Wie sehr übrigens auch in England die selbstständige Haltung Preußens unwillkürlich Achtung eingeflößt hat, dafür zeugt ein Artikel des „Morning Advertiser“, welcher besonders darüber seinen Groll ausläßt, daß die deutsche Macht bei dem Friedensschlusse mitwirken soll, ohne irgend eine Verpflichtung auf sich genommen, ohne die Einladung durch entgegen kommende Schritte veranlaßt zu haben, dafür zeugt auch die jüngste Rede Lord Palmerstons, welcher trotz seines sichtlich verhaltenen Mißvergnügens doch nicht umhin kann, anzuerkennen, daß Preußen auf alle durch die politische Praxis den Großmächten gewährten Rechte einen vollgiltigen Anspruch hat, und daß es für England von Wichtigkeit ist mit dem stamm- und religionsverwandten Lande in gutem Einvernehmen zu leben. Wenn der englische Minister die Behauptung aufstellt, daß die preussischen Bevollmächtigten nicht an der Feststellung, sondern nur an der Unterzeichnung des Friedensvertrages Theil zu nehmen berufen wären, so verdient die Äußerung eine nähere Beleuchtung, weil sie neben einem handgreiflichen Irrthum doch auch ein Körnchen Wahrheit enthält. Preußen hat sich mit Entschiedenheit geweigert, in dem orientalischen Kriege mit bewaffneter Hand zu interveniren, und zwar aus dem Grunde, weil es seine Interessen in diesem Kampfe nicht unmittelbar betheiligelt fand. Es hat vielmehr seine Pflicht gegen Deutschland und Europa darin erkannt, jederzeit versöhnend zwischen die Streitenden zu treten und eine Ausgleichung zwischen den Forderungen der einen und den Anerbietungen der anderen Partei zu versuchen. Diese Stellung, welche es im Laufe des ganzen orientalischen Kampfes eingenommen hat, wird es in naturgemäßer Folge auch in den pariser Konferenzen beibehalten. Die preussische Politik hat daher eben so wenig Neigung mit eigenen Forderungen aufzutreten, als sie darauf Anspruch macht, eine entscheidende Gewalt auszuüben; aber, wie sie ihren Entschluß ausgesprochen hat, nur frei und ohne Verbindlichkeit in die Konferenzen zu treten, so hat sie sich auch das Recht gewahrt, über die vorliegenden Fragen ihre Ansichten im Sinne des europäischen Gleichgewichts vernehmen zu lassen, und nur den unter ihrer Mitwirkung vereinbarten Verträgen ihre Zustimmung zu geben. Dies ist jedenfalls eine ehrenvolle und, wenn die näher betheiligten Mächte der Stimme der Loyalität und der Billigkeit zugänglich sind, nicht einflußlose Stellung; auch steht sehr zu bezweifeln, daß der eigentlichen Vermittlungsmacht Oesterreich, dem an den Kriegssopfern betheiligten Sardinien und der gewissermaßen das Streitobjekt repräsentirenden Türkei ein größeres Maas von Wirksamkeit in den Konferenzen eingeräumt ist. Ich darf übrigens mit Bestimmtheit wiederholen, daß die bisher in den Konferenzen getroffenen Verabredungen nur vorläufiger Art waren und daß die Feststellung und Unterzeichnung der definitiven Friedensbedingungen erst unter Mitwirkung der preussischen Bevollmächtigten erfolgen wird. Dagegen ist zu erwarten, daß der Akt des Friedensschlusses in sehr kurzer Zeit zur Vollziehung kommen wird, da alle Streitfragen schon vorher erörtert und der Erledigung nahe gebracht worden sind. Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß man in den Friedensvertrag nur die wichtigsten Bedingungen aufnehmen und gemischten Kommissionen die Regelung derjenigen Angelegenheiten überlassen wird, welche längere Vorarbeiten erfordern.

**Berlin, 18. März.** Eine seltene Erscheinung boten die gestrigen Börsen in ihrer Flauheit dar, eine Erscheinung, welche Beforgnisse zu erregen im Stande wäre, wenn es beinahe keinem Zweifel

mehr unterliegen würde, daß der Kongress zu Paris den Frieden bringen wird. Die politischen Zustände haben sich in der letzten Zeit in der Freude erregendsten Weise gehoben. Großartige Kredit-Institute steigen, wie die Friedenssäulen, an allen Ecken und Enden Europas und vorzugsweise in Deutschland empor. Handel und Industrie haben eine bisher ungeahnte Höhe erreicht und versprechen zu noch größerer Bedeutung zu gelangen. Die Ueberzeugung, daß der Friede ein dauernder sein werde, bricht sich immer mehr und mehr Bahn, und es zweifelt kaum jemand daran, daß Louis Napoleon innerhalb der Grenzen friedlicher Bestrebungen den Ruhm und die Wohlthat Frankreichs mehren will. Die Besorgnisse, welche man noch vor kurzer Zeit hegte, daß der Neffe in die Fußstapfen des Onkels treten und Europa den Krieg bringen werde, sind verschwunden. Der Thron Frankreichs ist in der Linie des jetzt regierenden Kaisers durch die Geburt eines Prinzen gesichert. — Trotz aller dieser großen und günstigen Umwandlungen müssen wir doch sehen, daß das Barometer, durch welches die politische Witterung gemessen wird, die Bärse am gestrigen Tage, statt in ihrem Verkehre einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen, gelähmt und müde dastand. Wenn die Zeichen am politischen Horizonte nicht so klar und deutlich vor Augen ständen, wenn sie nicht alle Zweifel entfernten, gewiß, man müßte zu der Ueberzeugung kommen, daß irgend welche plötzliche Uebergang zu einem drohenden Gewitter vorhanden wäre. Die Börsen selbst sind nicht im Stande, sich Rechenschaft von dieser außerordentlichen Erscheinung zu geben. Sie sehen und begreifen die großen Ereignisse der letzten Zeit vollständig, und doch waren sie nicht fähig, sich in gleicher Höhe mit ihnen zu halten. Nach 2 Jahren unberechenbarer und bedrohlich aussehender Zustände befinden sich endlich die Börsenmänner auf einem gesicherten und ruhigen Boden, auf einem Boden, der so ergiebig an den reichsten Früchten der Zeit und der Begebenheiten ist, daß nicht alles, was emporschießt, vollständig eingeeignet und verwertet werden kann. Die Börsen sind übersättigt. Die Spekulationen haben gewissermaßen ein Ende erreicht, seitdem die Mittel dazu in so hohem Grade absorbiert worden waren. Die Gemüther sind abgestumpft gegen neue und Hoffnung erregende Begebenheiten. So blieb denn auch die Nachricht von der Geburt eines französischen Thronfolgers ganz wirkungslos, ohne daß man die große Wichtigkeit dieser Nachricht irgendwie verkennt. Wenn also jemand nach dem Stande der Börsen, wie dies gewöhnlich der Fall ist, Schlüsse auf die politischen Konstellationen macht und Besorgnisse laut werden läßt, würde man unter den jetzigen Verhältnissen durchaus das richtige Ziel nicht treffen.

Die General-Schatzkasse der Allgemeinen Landesstiftung hat am letzten des Monats Februar ein Vermögen von 43,417 Thlr. gehabt. Außer diesem, welches unter Verwaltung des Kuratoriums steht, befinden sich bei den Kommissariaten in den Provinzen und Kreisen nicht unbedeutende Summen als Kapitalien, aus deren Zinsen Unterstüzungen an hilfsbedürftige Veteranen verabreicht werden, und aus welchen Summen lokalen Einnahmen sofort zur Verwendung kommen.

Berlin, 18. März. [Vom Landtage.] Der Gesetz-Entwurf, betreffend die Zertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Anstaltungen in Neuvorpommern und Rügen, hat in den vereinigten Kommissionen für das Justizwesen und die Agrar-Verhältnisse des Abgeordneten-Hauses mehrfache Modifikationen erfahren und wird nur mit diesen dem Plenum zur Annahme empfohlen. Diese Änderungen fanden die Zustimmung der bei den Beratungen anwesenden Ministerial-Commissarien.

Die Commission für den Rohdenschen Antrag auf Wiederherstellung der katholischen geistlichen Ehegerichts, hat sich unter dem Abg. Büchtemann als Vorsitzenden konstituiert und Herrn v. Gerlach zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt.

[Hof- und Personal-Nachrichten. — Tages-Chronik.] Se. Majestät der König begab Allerhöchstdurch heute Früh 8 Uhr mit dem gewöhnlichen Zuge nach Potsdam zur Besichtigung der beiden Leibcompagnien und kehrt, wie wir hören, heute Nachmittag wieder nach Charlottenburg zurück. — Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm wird, wie wir hören, sich heute Abend in Begleitung des Obersten v. Moltke mit dem kölnen Courierzug von Potsdam aus über Deutz nach Koblenz begeben, und gedenkt nach dem Osterfeste von dort wieder hierher zurückzukehren. — Se. königliche Hoheit der Prinz August von Württemberg ist in Begleitung des Premier-Lieutenants und Adjutants, v. Salmuth, von St. Petersburg hier wieder eingetroffen. — Dem Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Wirklichen Geheimen Legationsrath Balan, ist vom Groß-Sultan der Stern zur zweiten Klasse des Medschide-Ordens verliehen worden. — Dem Ober-Regierungsrath Freiherrn v. Zedlig werden morgen durch den Oberpräsidenten v. Flottwell die Geschäfte des hiesigen Polizei-Präsidenten übergeben werden.

Der der diesseitigen Gesandtschaft in Paris attachirte Prinz von Crov, der sich auf Urlaub hier aufhält, hat den Auftrag an den Minister-Präsidenten von Mantauffel nach Paris mitgenommen, Namens Sr. Majestät des Königs den Kaiser der Franzosen wegen der Geburt eines Prinzen zu beglückwünschen. — Von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist sofort auf erhaltene telegraphische Nachricht von der glücklichen Entbindung der Kaiserin ein außerordentlicher Abgesandter zur Ueberbringung des Glückwunsches nach Paris geschickt worden. — Wir dürfen, gestützt auf die zuverlässigsten Erkundigungen, versichern, daß bis diesen Augenblick keinerlei Veranlassung zu der Annahme vorliegt, als würden von Seiten unserer Regierung irgend welche Maßregeln, betreffend den Verkehr mit Bank-Aktien, vorbereitet oder beabsichtigt. — Die Verhandlungen über die Errichtung von zwei großen Creditanstalten am hiesigen Orte nehmen endlich einen erfreulichen, einem Abschluß zuführenden Gang. Ohne auch heute schon auf die Details eingehen zu wollen, bemerken wir, daß die Fusion der beiden Gesellschaften zu einer gemeinsamen von neuem an Wahrscheinlichkeit gewinnt, und ein bestimmter Beschluß über die Conzessionierung seitens der Regierung auch in näherer Aussicht stehen dürfte, als vielfach im Publikum angenommen wird. — Die Sammlung an unserer Börse zu Gunsten der für die Familie v. Hinkeldey zu begründenden Stiftung, hat heute die Summe von 16,000 Thalern erreicht. (B. B. 3.)

Der zum Professor in Jena ernannte Dr. Leubuscher begiebt sich in diesen Tagen nach seinem neuen Bestimmungsorte. Es wird dem geehrten Gelehrten von hiesigen Fachgenossen ein Abschiedsfest gegeben werden. (C. B.)

Der „National-Zeitung“ geht Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Mit Rücksicht auf die allgemeine Theilnahme, welche der Tod meines Bruders, des General-Polizei-Direktors v. Hinkeldey, gefunden hat, und veranlaßt durch die Erörterungen, welche über dies unglückliche Ereigniß von verschiedenen Seiten her veröffentlicht worden sind, fühle ich mich verpflichtet, meinerseits nachstehende Abarbeiten hinzuzufügen, deren Wahrheit ich verbürge und von denen ich erwarten darf, daß sie Behufs einer unbefangenen und unparteiischen Würdigung dieser ganzen Angelegenheit nicht überflüssig erscheinen werden: 1) Das von dem Polizei-Lieutenant Damm gegen den Jockey-Club eingehaltene Benehmen wurde von meinem Bruder ernstlich gemißbilligt, und er verbannte, gegen eine mildere Auffassung der Mitglieder des Polizeipräsidii, über den Damm eine Ordnungsstrafe von 20 Thlr., die auch wirklich eingezogen worden ist. 2) Der Polizei-Lieutenant Damm wurde später von dem Herrn Minister

des Innern, aber ohne Standes- und Gehaltssteigerung, nach Paderborn versetzt.

3) Ueber den aus dieser Angelegenheit entstandenen Konflikt hat der General-Polizei-Direktor v. Hinkeldey unterm 8. September v. J. allerunterthänigsten Bericht erstattet und um strengste Untersuchung gebeten. Ein Erfolg dieses Schrittes ist aus den hinterlassenen Papieren meines Bruders nicht ersichtlich.

4) Ebenso ist von meinem Bruder nach Ausweis der mir vorliegenden Schriftstücke, kein ehrenhaftes Mittel unversucht gelassen worden, um die entstandenen Differenzen gütlich auszugleichen, und wenn die von ihm vorgeschlagene Form dieser Ausgleichung die Zustimmung seines Gegners nicht erhielt, so ist es ihm wiederum nicht möglich gewesen, die in dieser Beziehung von der andern Seite ausgesprochenen Zumuthungen zu erfüllen.

5) Das Duell zwischen meinem Bruder und Herrn v. Roghow ging nach dem mir mitgetheilten Urtheil eines ehrenhaften Augenzeugen streng nach den bestehenden Gesetzen vor sich. Nicht im Entferntesten zeigte aber mein Bruder durch Wort oder That eine vorherrschende Absicht seinen Gegner im Duell zu tödten, wie er auch der Aufforderung, sich seiner Kurzsichtigkeit halber einer Weile zu bedienen, nicht nachkam.

6) Außer Herrn v. Roghow hat mein Bruder Niemandem eine Ausforderung zugehen lassen. Berlin, den 18. März 1856.

G. v. Hinkeldey, Egl. Oberförster und herzogl. Meiningenscher Kammerherr.

Deutschland.

C. B. Schwerin in Mecklenburg, 14. März. Unsere jungen Leute, die sich dem Militär-Advancement widmen wollen, erhalten bisher meist auf den Bildungsanstalten der Nachbarstaaten, besonders auf den preussischen und sächsischen, ihre Ausbildung. Da dies manche Uebelstände erzeugt hat, so hat der Großherzog vor wenigen Tagen die Errichtung einer besonderen Militär-Bildungsanstalt angeordnet. Dem allerb. Befehle gemäß wird dieselbe bereits zu Ostern eröffnet werden. Vorläufig werden nur 18 junge Leute aufgenommen, für welche drei Pensionsgrade eingerichtet sind, je nachdem der Aufzunehmende jährlich 300 Thlr., 200 Thlr. oder 100 Thlr. an Pension leistet. Als Bedingung in Bezug auf die Herkunft ist, wie ich versichern kann, der Nachweis adeliger Abstammung verworfen und statt derselben in das bereits entworfene Reglement wörtlich aufgenommen: „Er muß von guter achtbarer Familie sein und bisher sittliches Wohlverhalten bewiesen haben.“ — Die streifiger Regierung hat nach dem Vorgange der diesseitigen gleichfalls eine Bekanntmachung betreffs der Absperzung der Landesgrenze gegen die Ein- und Durchführung von Rindvieh aus der preussischen Preigniß und dem ruppiner Kreise erlassen.

Oesterreich.

\* Wien, 18. März. Nach Meldung der amtlichen „Wiener Zeitung“ vom heutigen Tage hat Se. Maj. der Kaiser an die Stelle des bisherigen Gesandten beim päpstlichen Stuhle, Grafen Moritz Esterhazy, in gleicher Eigenschaft den Gesandten am großbritannischen Hofe, Grafen Franz Colloredo, ernannt; ferner den bisherigen Gesandten in München, Grafen Rudolph Appony, nach London, und den dormaligen Gesandten in Kopenhagen, Grafen Edmund Hartig, als solchen an den bairischen Hof versetzt. — Der neu ernannte Oberst-Hofmarschall, Graf v. Kuefstein, hat am 18. d. Mts. den vorgeschriebenen Eid in die Hände Sr. Majestät niedergelegt. — Der Herzog von Galliera ist am 18. Früh von hier nach Paris abgereist. — Am 18. Morgens ist ein k. k. Kabinet-Courier mit Depeschen von hier nach Paris abgegangen. — Dem Teedeum, welches heute auf Veranstaltung der kais. französischen Gesandtschaft in der hiesigen St. Annakirche stattfand, haben außer dem französischen Gesandtschafts-Perfonale die Gesandten von England, der Türkei, der Niederlande, von Hannover, Baiern und Neapel und der apostolische Nuntius, ferner sämtliche Herren Minister beigewohnt. Im Auftrage des allerhöchsten Hofes war der erste Oberst-Hofmeister, General der Kavallerie Fürst Karl von Liechtenstein, und von Seiten der russischen Gesandtschaft Graf Statelberg anwesend. Ein zahlreiches Publikum hatte die Räume der Kirche gefüllt. — Die Gesamtzahl der in diesem Winter in Wien gegebenen Konzerte hat die Höhe von 98 erreicht, wobei nur jene gezählt sind, welche öffentlich angekündigt, oder von denen Programme ausgegeben worden. Die Zahl der nicht annoncirt gewesenen Konzerte dürfte bei weitem höher gewesen sein.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Wahl wird dem Berichterstatter heute schwer, da er nicht weiß, ob er von den Friedensausichten, oder von dem erfüllten Ereignisse der Geburt eines kaiserlichen Prinzen erzählen soll. Die ersteren erhalten sich auf ihrer ursprünglichen Höhe, und ich glaube, Ihnen kurz, aber mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß man über alle Punkte, welche dem Friedensinstrumente zum Grunde liegen, vollkommen einig ist. Die Redaktion ist auch beinahe beendigt, und in keinem Falle werden mehr als höchstens noch drei Sitzungen stattfinden, so daß das Friedensereigniß also noch diese Woche vom „Moniteur“ gemeldet werden wird. Der Friede folgt, sowie man dies erwartet hatte, der Niederkunft der Kaiserin auf dem Fuße, und hier erzählt man sich, der kaiserliche Prinz, der heute Morgen das Licht der Welt erblickt habe, werde den Titel „prince de la paix et d'Algerie“ führen. Ganz abgesehen davon, daß der „Moniteur“ ihm bereits den Titel prince imperial giebt, wäre diese Zusammenstellung jedenfalls unpassend, und zwar schon deshalb, weil hier manche Hotels ähnliche Namen haben, wie z. B. das hôtel des ambassadeurs et de Danemarck. Die Freude des Kaisers ist eine außerordentlich große und er erblickt in der Geburt eines Prinzen den Triumph seines fortwährend hellstrahlenden Glücksterns. Die Kaiserin schlief gestern nach dem ersten Anfälle der Geburtswehen ein und der Schlummer dauerte bis spät in die Nacht, wo die großen Schmerzen über die Wöchnerin kamen. Man hatte auch die in Permanenz getretenen gewesenen konstituirten Körper nach Mitternacht wieder heimgeschickt, heute Morgen aber sandte der Kaiser einen Boten ins Stadthaus zum Seine-Präfekten, der sofort den Municipalrath einberufen ließ. Die Präsidenden des Senates, des gesetzgebenden Körpers und des Staatraths hielten auch eine außerordentliche Sitzung, um die offizielle Verkündigung des Ereignisses zu hören. Der Municipalrath hat 200,000 Fres. für die Armen votirt und die Deputirten haben vive l'empereur, vive le prince imperial gerufen. Die Schüler der polytechnischen Schule wurden ebenfalls von ihrem Kommandanten zusammen berufen und nahmen die Verkündigung schweigend auf. In den Tuileries machte sich General Canrobert durch seine laute Begeisterung bemerklich. Er soll förmlich im Saale herumtanztan haben. Wie man sagt, werde dieser General und Bodace zu Marschällen ernannt werden. Dr. Dubois soll in den Freiherrenstand erhoben werden und das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. Aus der verheißenen Amnestie wird nun nichts, doch sieht man einzelnen Begnadigungen entgegen. Die Nothtaufe hat heute Morgen stattgefunden und der kaiserl. Prinz die Namen Napoleon Eugene Louis Jean Joseph erhalten, nach seinem Vater, seiner Mutter, seinem Taufpaten und der Taufpathin. Der Papst heißt nämlich Jean Marie Mastal und die verwitwete Königin von Schweden Josephine Clary. In der Stadt werden großartige Vorbereitungen zur Beleuchtung getroffen, aber das Wetter ist bis jetzt noch ungnädig — es regnet.

Graf Balowski soll wahrscheinlich nach Petersburg als Gesandter gehen, oder Graf Flabaut.

Man erwartet in Paris den Fürsten Demidoff, Gemahl der Prinzessin Mathilde, ferner die Prinzen Oskar von Schweden und Christian von Dänemark. Die Fürstin Lieven hat ihre Salons geschlossen, weil ihr Graf Orloff Vorwürfe darüber machte, daß sie trotz der Güte des Kaisers für sie ihren Zirkel aus den heftigsten Gegnern desselben zusammensetze. — Prinz Jerome befindet sich merlich besser, und die Aerzte hoffen, ihn wieder herzustellen.

8 Breslau, 18. März. [Die städtische Verwaltung pr. 1854/55.] (III. Artikel.) Die II. Abtheilung des Berichts beschäftigt sich mit der Verwaltung des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen und sämtlicher Kammereigüter. Die statistischen Notizen über die Zahl der Kranken etc., welche im Jahre 1854/55 dafelbst verpflegt wurden, hat die Bresl. Ztg. seiner Zeit in sehr ausgedehnten Berichten mitgetheilt und wir können daher diesen Punkt mit Stillschweigen übergehen. Es möge nur kurz erwähnt werden, daß 2978 Personen (darunter 243 Almosen-Empfänger und 276 Armenhaus-Genossen) während dieser Zeit unentgeltlich verpflegt wurden. Die Ausgaben des Hospitals waren für das Jahr 1854 auf 47,470 Thlr. festgesetzt, sie erhöhten sich aber (wegen des Umbaues der Kasematten etc.) auf 72,299 Thlr., von denen 25,339 Thlr. durch Zuschuß aus der Kammerei-Hauptkasse gedeckt werden mußten. In der mit dem Hospital verbundenen Sefangen-Kranken-Anstalt wurden im Laufe des Jahres 967 Kranke verpflegt, von denen am Schlusse desselben 49 Bekand blieben. Im folgenden (1855) Jahre belief sich der Bestand auf 74 Kranke. — In Bezug auf die Kammereigüter erwähnt der Bericht nichts als den Verkauf des Gutes Strehlig (für 70,200 Thlr.), worüber seiner Zeit berichtet worden ist.

III. Abtheilung, betreffend die Schiedsmänner-Wahl, das städtische Grundeigentum, die Feuer-Sozialitäts-Angelegenheiten, das Leihamt, die Vereine und Sterbefassen, die Bankgerechtigkeits-Abfindungsachen, die Jurisdiktions-, Polizei- und Polizeigefängniß-Angelegenheiten und die allgemeineren Requisitionen-Sachen. — Wir heben hieron nur das von allgemeinerem Interesse hervor. — Im Jahr 1854 waren bei der städtischen Feuer-Versicherung 3135 Gebäude zum Werth von 34,964,700 Thlr. versichert. Die in diesem Jahr vorgekommenen bedeutenden Brandschäden machten einen Betrag von 3 1/2 Sgr. pro 100 Thlr. der Versicherungssumme nothwendig. Für das Jahr 1855 dürfte ein Beitrag von nur 2—2 1/2 Sgr. pro 100 Thlr. ausreichen. — In Bezug auf das städtische Leihamt ist bemerkenswerth, daß es im Jahr 1854 weniger in Anspruch genommen wurde, als im Jahre 1853. Im letzteren wurden für 34,458 Pfandstücke 161,747 Thlr. und im erleren für 32,774 Pfandstücke 160,117 Thlr. ausgegeben. Im Jahr 1854 wurde bei dem Leihamt ein reiner Ueberschuß von 2310 Thln. gewonnen, welcher der Haupt-Armenkasse zufließt. — Zu dem Bankgerechtigkeits-Abfindungsfonds steuerten im Jahre 1855 (laut Etat) in direkten Beiträgen 526 Kaufleute 7540 Thlr., 723 Handelstreibende 3381 Thlr., 305 Liqueurschänker und Pseffertändler 815 Thlr., 130 Bäcker 872 Thlr., 129 Fleischer 884 Thlr., 139 Feuerpflichtige Schuhmacher 455 Thlr., 97 Barbier 188 Thlr., 383 steuerfreie Schuhmacher 370 Thlr., zusammen 14,507 Thlr. Hierzu kommen noch die indirekten Gefälle (Zuschläge zur Mahl- und Schlacht- und Braumalzsteuer). Die Bankgerechtigkeits-Schuld ist als getilgt anzusehen bis auf einen Rest von 675 Thlr., als Baluta für 4 Obligationen, die dem Stadtgericht-Depositorium zur Ermittlung der unbekanntenen Besitzer überwiesen worden sind. Es bleiben nur noch die unerzinslichen Zinsscheine in Höhe von 203,197 Thlr. zu amortisiren. — Bekanntlich ist nunmehr gesetzlich festgestellt, daß die Verpflichtung der Städte, in subsidium die Kriminalkosten in unvermögenden Untersuchungssachen zu tragen, durch eine feste Geldrente abgelöst werden soll. Diese Rente dürfte sich nach einer sechsjährigen Durchschnittsrechnung auf circa 11,900 Thlr. belaufen. — Im Jahre 1854 befanden sich 9922 Individuen in Haft, von denen 663 ärztliche Pflege erhielten.

\* Breslau, 19. März. Unsere „Sonnenjungfrauen“ und „Sonnenritter“ haben einen herben Verlust erlitten. Der Tanzsalon zur „goldenen Sonne“ in der Domborstadt, dieser Repräsentant und Prototyp aller Tanzböden Breslaus, hat nämlich seine Pforten geschlossen, um aus demselben die Tanzurie für immer zu verbannen. Der schöne Saal, der einst unter Brodbeck florirte, hatte sich noch in den ersten Zeiten Schmidts bessern Besuchs zu erfreuen, bis er zuletzt zum Zummelplatz der niedrigsten Boleseschichten herab sank. Der Besitzer des Grundstücks will, da die Konzession zum öffentlichen Tanzhalten für dasselbe erloschen ist, das Gebäude um einen Stock erhöhen und zu Gewölbten und Wohnstuben einrichten.

\*\* Breslau, 19. März. [Gouvernanten-Bildung.] Aus den von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern erscheinenden Berichten über abgelegte Gramina und aus den Gesuchen um Gouvernanten läßt sich mit Recht auf eine sehr bedeutende Nachfrage nach solchen schließen. In dem hiesigen katholischen Seminar sind vor Kurzem 24 und in Bunzlau 22 Kandidatinnen geprüft worden. So viel wir in Erfahrung gebracht, haben von den 46 jungen Damen nur 13 den vorbereitenden Unterricht in dem Seminar des Herrn Oberlehrer Scholz genossen, während die übrigen, fast drei Vierteltheile derselben, die erforderlichen Kenntnisse auf privatem Wege zu erlangen gesucht haben. Indem wir von den Ursachen dieser Erscheinung, unter denen die Kostspieligkeit der Absolvierung eines vollen Seminarcursums gewiß keine der geringsten ist, ganz absehen, so darf aus der bloßen Thatsache geschlossen werden, daß das Bedürfniß, sich die Ausbildung privatim zu verschaffen, ein vorwaltendes sei. — In Rücksicht auf das Gesagte glauben wir im Interesse vieler, dem Lehrsache sich widmenden jungen Damen zu handeln, wenn wir ihre Aufmerksamkeit schon jetzt auf eine Gelegenheit hinlenken, deren Benutzung sie mit erheblicher Ersparniß von Zeit und Kosten in den Stand setzt, sich die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, indem sich, wie uns mitgetheilt wird, zwei Pädagogen verbunden haben, mit der Absicht, die Erlangung der gründlichen Vorbereitung zu der öffentlichen Prüfung den betreffenden jungen Damen auf dem Privatwege unter den damit verbundenen Vortheilen, zu ermöglichen. Der Unterricht der beiden Männer wird sich daher verbreiten über: Muttersprache, Stil, Literatur, Rechnen, Geometrie, Geschichte, Geographie, Physik, Naturgeschichte und Französisch. Für die praktische Pädagogik steht eine Schule zu Gebote. — Um den Zutritt am Unterrichte in den genannten Fächern für jedes Religionsbekenntniß offen zu erhalten, wird hinsichtlich des Religionsunterrichtes anderweitig Sorge zu tragen sein. Minder Vorgerückten werden besondere Nachhilfs-Stunden offerirt.

Wh. Breslau, 19. März. In dem heutigen Berichte über die letzte Sitzung des Gewerbevereins wird gesagt, daß der Hoflieferant Herr Winterfeld über den Schaden, der ihm an den nach Paris zur Ausstellung gesandten Kunstgegenständen gemacht worden, geklagt habe. Eine gleiche, ja noch viel begründetere Klage wäre der Wachswarenen-Fabrikant Herr Seeliger ebenfalls zu erheben in der traurigen Lage, denn von seinen 120 dortigen gesandten Gegenständen von mehr als 300 Thlr. Werth ist nicht ein einziger ohne Schaden genommen zu haben zurückgekommen. Aber wahrhaft bedauerlich ist der Zustand des in dieser Zeitung vor Jahr und Tag anerkannt erwähnten großen Wachsstockes mit dem französischen Wapen. Dasselbe ist in kleine Stücke zerbrochen, in einer nicht zugehörigen Kiste, in grobes Heu verpackt, angekommen, die Bindung des Wachsstockes ist außer Façon gebracht und außerdem vielfach lädirt.

^ Gpörlitz, 17. März. Das Osterprogramm des görlitzer Symna stums, welches die Materialien zur Geschichte desselben enthält, melde, daß das vorige Schuljahr am 4. April 1855 schloß und das neue am 17. d. begann. Am 5. Mai wurde das 50jährige Lehrerbildungsjubiläum des Herrn Oberlehrer Dr. Ködler gefeiert. Am 12. Mai erhielten die Prämien der v. Gerborschen Stiftung die Primaner Conrad und Schmidt, die Sekundaner Bette und v. Gerhardt. Am 19. September fand das vereinigte Schaturunen der Gymnasiasten und Realschüler statt. Bei der am 28. September veranstalteten Feier des Gedächtnistages des Augsburger Religionsfriedens hielt Herr Conrektor Professor Dr. Struve den Vortrag. Am 15. October feierte das Gymnasium den Geburtstag Sr. Majestät des Königs. Die Ordnung und Katalogisirung der Miltichschen Bibliothek, welche seit dem Herbste 1855 dem Herrn Dr. Neumann übertragen ist, nimmt ihren rüstigen Fortgang und ist gegenwärtig bis zur Zusammenstellung des alphabetischen Verzeichnisses gediehen, nachdem aus circa 800 Bänden Handschriften gegen 7000 Nummern verschiedenen Inhalts extrahirt und zugleich die durchgehende Foliirung der Bände, so wie deren neue systematische Aufstellung vollendet ist. Mit dem Herbste dieses Jahres steht der Einzug des Gymnasiums in das neue prächtige Schulgebäude bevor. Zu neuen Lehrern sind gemählt worden die Herren Dr. Höfig, vom Gymnasium zu Krotoschin, und Adrian, vom Elisabethan zu Breslau. Während im Winter 1854/55 die Schülerzahl 249 betrug, stieg sie im Sommer 1855 auf 285, von denen 38 in Prima, 65 in Sekunda, 75 in Tertia, 64 in Quarta, 43 in Quinta saßen. Zu Anfang des laufenden Wintersemesters waren 34 Primaner, 64 Sekundaner, 70

Vertaner, 63 Quartaner, 46 Quintaner, zusammen also 277 Schüler, unter diesen 127 Auswärtige. Das am 10. und 11. März abgehaltene Abiturientenexamen ergab ein nicht ungünstiges Resultat, indem von 12 Abituris 9 das Zeugnis der Reife erhielten.

e. Löwenberg, 18. März. Das zehnte Concert der Hofmusik Seiner Majestät des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen am 16. März begann auch wiederum mit einer hier noch nicht gehörten Ouvertüre zu „Kolumbus“ von Franz Schubert. Nach einer Fantasie für die Trompete von Gallay, von Herrn Wötcher mit gutem Tone vorgetragen und seitens des Publikums auch mit großem Beifalle aufgenommen, hörten wir den 67ten Psalm, Chor von Täglichsbed, eine durchaus wirkungsvolle Komposition, worauf Herr Stern das V-moll-Concert für die Violine von Beurtamps mit großem Edele und glänzender Virtuosität vortrug und dafür die allseitigste Anerkennung eintrugte. Die zweite Abtheilung eröffnete der herrliche 95ste Psalm für Chor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy, als eine hier noch nicht vorgetragene Komposition, und mit der Ouvertüre zu „Joseph und seine Brüder“ von Mehül, schloß dieses in gewohnter Weise auch überaus zahlreich besuchte Concert; das nächste soll am zweiten Feiertage stattfinden. — Aus den so eben im Druck erschienenen Statuten des zobener Militärvereins erfährt man die Gründung dieses Krieger-Vereins im Jahre 1845. Die Oberaufsicht über diesen Verein hatte die dortige Grundherrschaft, in der Person des Generals der Kavallerie a. D., Grafen v. Rostk, Abgeordneter hiesigen Distrikts, zu Berlin, damals übernommen, und auch eine Krauer- und Begräbnisfahne diesem Vereine geschenkt. Seit kurzem hat derselbe seine selbstständige Stellung aufgeben müssen und ist nun ein Glied in der großen Kette der vaterländischen Militär-Vereine geworden, deren oberste Leitung dem General-Major v. Malitzschky in Berlin vor einigen Jahren übertragen worden ist. Die gegenwärtigen 410 Vereinsmitglieder gehören hiesiger Stadt, hauptsächlich aber den meist zur Herrschaft Zoben am Bober angehörigen Dörfern Zoben, Bangenneuborf, Peterdorf, Plagwitz, Hohnsdorf, Siebeneichen, Lauterstein, Dippelsdorf, Radmannsdorf und Hösfel an. Der großen Rühmung als Rechnungsführer hat sich seit Gründung des Vereins bis jetzt der dortige Mundarzt Krebs mit größter Ausdauer und Sorgfalt unterzogen. — Das gedruckte Statut für die Synagogen-Gemeinde Löwenberg-Bunzlau befindet, daß nunmehr dieselbe ihren Hauptsitz in Löwenberg hat, während dieselbe früher in Bunzlau war. Die bei weitem größere Anzahl der Israeliten am hiesigen Orte und im hiesigen Kreise, zusammen 147, die Lage der hiesigen Stadt in der Mitte des ganzen Synagogen-Bezirks, welcher in Friedeberg a. N. auch zehn Mitglieder zählt, mußte allerdings die Verlegung des Hauptsitzes von Bunzlau hierher als ganz zweckmäßig erscheinen lassen. Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand besteht aus den beiden hiesigen Kaufleuten B. Sohn und M. Dypenheimer, ferner S. Sachs in Bunzlau. — Von den neun Präsidenten der Synagogen-Gemeinde, deren Mandat auf sechs Jahre festgesetzt ist, müssen vier ihren Wohnsitz am hiesigen Hauptorte und drei im Filialorte Bunzlau haben. Jedes wahlberechtigte Mitglied der Synagogen-Gemeinde ist verpflichtet, eine unbefoldete Stelle in der Gemeinde-Verwaltung oder Vertretung anzunehmen, so wie eine angemessene Stelle mindestens 3 Jahre lang zu versehen. — In hiesiger Gegend wird das Hinsterben der Schaafe nachgerade auffallend, namentlich da vom thierärztlichen Standpunkte aus bis jetzt noch kein genügender Krankheitsstoff entdeckt worden sein soll. Diese Thatsache aber dürfte auf ein Steigen der Wollpreise für den nächsten breslauer Wollmarkt schließen lassen. — Beim gestrigen Wochenmarkte sind die Preise der verschiedenen Getreide-Gattungen freilich nur um einige Groschen gefallen, denn am 10. und 17. März bezahlte man für den Scheffel besten weißen Weizen 5 Thlr. und 4 Thlr. 25 Sgr., gelben Weizen 4 Thlr. 10 Sgr. und 4 Thlr.; Roggen 2 Thlr. 17 Sgr., Hafer 1 Thlr. 9 Sgr.

\* Hirschberg, 18. März. [Mordanfall.] Der auf den Gütern des Grafen Wilhelm zu Stolberg-Bernigerode in Jannowitz bei Kupferberg angestellte Renmeister Dietrich, einer der pflichttreuesten und achtungswerthsten Männer, wegen seiner Ehrenhaftigkeit beliebt und geliebt von Jedermann, war veranlaßt in Amtsgeschäften als Dominal-Polizei-Verwalter sich nach Waltersdorf bei Kupferberg zu begeben, um daselbst eine Hausfuchung anzustellen. Es geschah das am Sonnabend den 15. d. Nachmittags. Nach 6 Uhr kehrte Herr Dietrich wiederum von dort zurück, und auf der sogenannten „Kesselmiese“, einem sehr einsamen und unheimlichen Wege, angelangt, wurde derselbe plötzlich von zwei Kerlen überfallen und fürchterlich „zugerichtet“, so daß er beunruhigt liegen blieb. Wohl zwei Stunden mochte der Unglückliche so hilflos gelegen haben, als nach und nach ihm die Befinnung wiederkehrte und trotz des schrecklichen Blutverlustes mit zerschmettertem Kopfe noch Kräfte fühlte, 1 1/2 Stunde weit sich nach Hause zu schleppen, woselbst der schnelligste berbergerufene Arzt alle nöthigen Vorkehrungen traf, aber wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens gab. Auf dem Plage, woselbst die ruchlose That geschehen, fand man eine so große Blutlache, daß man es für ein Wunder halten muß, wie Dietrich noch, nach so vielem Verluste, Kraft genug behielt, nach Hause zu gehen. Ein Stein von mehreren Pfunnen, an welchem noch ganze Büschel Haare kleben, ward als blutiger Zeuge der schauerhaften That vorgefunden. Hoffentlich gelingt es bald, die Verbrecher zu ermitteln, denn bereits hat die Staatsanwaltschaft den Thatbestand aufgenommen und der Herr Graf, welcher zufällig von Potsdam zurückgekehrt ist, eine Prämie von Hundert Thalern für die Entdeckung derselben ausgesetzt.

† Fürstenstein, 17. März. [Der junge fürstliche Erbe. — Verbesserungen.] Am Sonnabend, den 15. d. M., langte zur hohen Freude der erlauchten Familie, der jugendliche, in seiner Persönlichkeit so bevorzugte Fürst von Pleß auf Schloß Fürstenstein an, wo die verwitwete Frau Fürstin noch immer weilte. Schon gestern besichtigte der neue Grundherr die Einrichtungen in dem immer stattlicher aussehenden Brunnenort Salzbrunn, und indem derselbe während eines mehrtägigen Aufenthaltes die begonnenen Anlagen und die vorgeschlagenen Projekte prüfte, gewahrte man mit dankbarer Freude, daß der wohlwollende chevalereske Geist seines verewigten Herrn Vaters auf den edlen Cavalier übergegangen sei. Demnach wird die Verbesserung der Bade-Einrichtungen unausgesetzt fortgesetzt und alles gethan werden, um unsere materiellen Zustände zu heben. Einen erhebenden Eindruck macht die humane Rücksicht, nach der alle früheren wackeren Beamten in ihrer Stellung verbleiben und es darf nicht befremden, daß der Wunsch, den Grundherrn in Fürstenstein dauernd heimisch zu sehen, sich immer lebendigere Geltung verschafft. Um einige Details zu berühren, erwähnen wir des Plans, den großen Kursaal, den jetzt Theater-Requisiten füllen, wiederum dekoriren und durch einen breslauer Maler geschmackvoll restauriren zu lassen; ferner der bereits eingeleiteten Parterre-Veränderung, welche das Wiesenhaus und den Felsenhof in sehr gefälliger Weise umschließen soll. Von sonstigen Bauten bleibt — außer der im Hochbau fertigen Neumannschen Villa — noch der Ausbau eines bedeutenden, für Brunnengäste bestimmten Gebäudes zu erwähnen, welches von der Eisenhalle abwärts, hinter dem deutschen Hause errichtet ist. Im byzantinischen Geschmack mit Zinnen und Kragsteinen verziert, mit hohen Bogenfenstern und einem geräumigen Saale versehen, würde dies stattliche Gebäude eines günstigen Eindruckes nicht verfehlen, wenn es besser situiert und nicht durch vorstehende Bauten maskirt wäre. Blick man heute den klaren sonnigen Himmel an, der so treu und tiefblau unser liebliches Thal überfließt, so möchte man schon das langgeschlossene Fenster lüften, um den ersten erschöpften Kur-gast ein herzliches „Willkommen“ zuzurufen.

) Freiburg, 18. März. Unsere freundliche Stadt hat sich eines sorgsam kräftigen Regiments und mannigfacher industrieller Bestrebungen zu rühmen. Der fleißige Bürgermeister greift energisch ein, wo es gilt, hilft, wo er kann, rüht, wo es Noth thut; die überall herrschende Reinaligkeit der Straßen wird selbst von Großstädtern willig anerkannt. Nur eine drückende Unannehmlichkeit, das alles Maß überschreitende Wetteln in der widrigen Form, konnte bisher nicht gemindert werden. — In industrieller Beziehung schreiten natürlich die großen Fabriken der Herren Krauska überwiegend voran; allein auch minder bemittelte Persönlichkeiten versuchen mit Erfolg ihren Fähigkeiten Geltung zu verschaffen. Namentlich hat in neuerer Zeit die Fabrikation von Wand- und anderen größeren Uhren die bedeutendsten Resultate gewonnen. Herr Becker liefert nicht nur an die königlichen Postanstalten, die Telegraphen-Büreaus und an zahlreiche Privatpersonen treffliche Uhren, sondern auch wahre Kunstwerke mit vorzüglichem Schnitzwerk an den berliner Hof. So eben ist eine größere Uhr mit sehr künstlichem Ge-

häuse für Ihre Majestät die Königin in Arbeit, während andere wohl-gelungene Fabrikate in Menge zur Ansicht bereit stehen. — Ein anderer geachteter Mißbürger gedankt im Laufe des Sommers eine Bäckerei im größeren Maßstabe, dem erhöhten Standpunkte der sich täglich mehr vervollkommenden Technik entsprechend, auf der Burgstraße anzulegen. Von höchstem Interesse endlich erscheinen die mit vieler Einsicht und Thätigkeit von einem hiesigen thätigen Ehrenmanne betriebenen berg-männischen Versuche, die Silberkollen bei Gablau (nördlich von Schwarz-waldau) auszubeten. Schon sind es nicht mehr Versuche, da wir selbst hinlängliche Proben gesehen haben, wie reichhaltig das Silbererz aus den bisher abgeteufelten Schächten gefördert wird; dies Unternehmen verspricht einen sicheren Erfolg, der den industriellen Begründern auch wahrhaft zu wünschen ist.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Die so lange vermisste Chronik von Görlitz, welche M. J. Frauenburg in den J. 1470—1480 niedergeschrieben, und als Sekretarium bezeichnet hat, ist wieder gefunden worden, zwar nicht im Original, aber in einer aus demselben entnommenen gereuten Abschrift, welche Caltetus 1587 selbst gemacht hat. Auch diese Abschrift war in Gefahr verloren zu gehen. Sie war, wie der hiesige „Anzeiger“ berichtet, nach Leipzig verschlagen worden, wo sie in einer Bücher-Auktion verkauft, jedoch von einem görlitzer Studenten, Herrn Geisler, für 8 gGr. erstanden wurde. Von ihm erhielt der Dr. Straphinus die Handschrift. Von ihm kam sie in die Hände des Pfarrers Kloss in Rauban, ferner in den Besitz des Bürgermeisters Neumann und aus dessen Nachlaß in die öffentliche Stadtbibliothek, welche bekanntlich jetzt geordnet wird. — Am 15. d. M. fand die erste Prüfung der Braunschweiger Spielschule (mit welcher auch ein Kindergarten verbunden ist) statt. Sie gewährte ein sehr befriedigendes Resultat. — Mittwoch, den 19. d. M. wird Herr Baumeister Grube einen Vortrag über Flachspinnereien halten.

+ Hirschberg. Bei dem letzten Viehmarkte waren hier 59 Pferde, 63 Ochsen, 226 Kühe, 46 Schweine und 10 Kälber zum Verkauf aus-gestellt. — Für die Gemeinde Liebstadt-Waltersdorf in Böhmen hat Hr. Superintendent Roth in Erdmannsdorf die bedeutende Summe von 508 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. gesammelt. — Am 2. Osterfeiertage findet ein Konzert im Schweizerhause zu Erdmannsdorf statt.

Δ Gleiwitz. Am 1. Osterfeiertage wird in der hiesigen Bahnhofs-Restaurations das Trompeterkorps des 2. Ulanen-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Müller konzertiren. # Nikolai. Am 16. März Morgens brannte es hier an zwei verschiedenen Orten, in der Straße nach Neu-Berun und in der nach Pleß zu. Man wußte nicht, wo man zuerst löschen sollte. Es wurden 22 Scheunen, größtentheils gefüllt, und 1 Wohngebäude ein Raub der Flammen.

### Feuilleton.

#### ## Breslauer Stereoskopen.

Wer wollte leugnen, daß die Charwoche über das äußere Leben mit seinen Vergnügungen, so wie über den Geist eines jeden einen Trauerschleier deckt, und sie mit einem gewissen Ernste erfüllt? Dafür hat das weibliche Geschlecht den empfänglichsten Sinn, das offene Herz, es nimmt in sich am innigsten die Bedeutung dieser Tage auf, und doch ist die Charwoche gerade für dasselbe eine längst ersehnte Zeit, selbst eine Zeit der Freude. Musik ist nun einmal die Kunst, welche seine Freuden einleitet und begleitet, Musik ist für dasselbe Bedürfnis und zieht es magnetisch an. Die Wackparade beflügelt noch die leichtesten Schritte, die Leier elektrisirt sie, die Weisen einer Polka machen jedes weibliche Herz hüpfen und durchdringen das ganze Wesen so, daß die Beine ohne Führer den entsprechenden Ausdruck finden; und nun erst gar die Konzerte, die sind der Kulminationspunkt seines ganzen Daseins. Freilich muß der Eintrittspreis hübsch billig sein; dann aber wird auch Haus und Hof, Zeit und Mann der Lust gewidmet, mit eiserner Geduld dem ersten Geigenstrich entgegengebart und die tiefste Begeisterung empfunden; wenn auch von allen Tönen nur der eben moderne, gute Ton verstanden wird. Zu den Wundern sind dann Konzerte mit hohem Entree zu rechnen, aber ein noch größeres Wunder ist ihr zahlreicher Besuch und er ist nur dadurch zu erklären, daß der beste Ton ihn verlangt, und daß der Frühling sich darin dem Sommer und Winter beigesellt und so Hoffnungen und Erinnerungen bis zum süßen Glauben an ihre Verwirklichung verschmilzt.

Wenn nun aber die Winteraison sich ihrem Ende naht, da beginnt auch oft die Geduld der Männer ein Ende zu nehmen, und ihre Blicke, die anfangs beifällig waren, fangen an schieß zu sehen und der Mund Randglossen über Ressourcen, Zeitverschwendung, unnütziges Stricken und dergleichen mehr schäutern zu verkünden. Wie Vermuth-tropfen fallen diese Redensarten in den Freudenthal der Konzerte, kein Vorwand ist mehr stichhaltig, bis endlich die Charwoche kommt und die armen, bedrängten Gemüther erlöst. Mit ihrem Beginn stehen alle Musikliebhaber und Haberrinnen auf Rechtsboden, mit ihr fällt jeder Vorwurf der Vergnügungssucht weg, sie heiligt die Mittel um des Zweckes willen. Jetzt ist es die Erbauung, nicht der Genuß, welcher in den Tönen gesucht wird, es ist nicht mehr Arbeitsscheu, sondern Andacht, welche täglich ein-, ja mehrermale die Frau vom Hause abhalten. Daß da gewisse Kirchen vor anderen den Vorzug bekommen, ist nicht etwa Modesache, ist reine Begeisterung, und daß nach ihnen hin und in ihnen gedrängt, gestossen wird, ist nur inneres Erbauungsbe-dürfnis, keine Neugier.

Kommt nun noch so trockenes Wetter, solch heitres Sonnenschein, wie dieses Jahr, hinzu, dann wird die Sehnsucht noch allgemeiner und in Strömen treibt sie die bedürftigen Seelen zu den Musiken. Elegante Equipagen rollen durch die Straßen, dicht gedrängte Massen Fußgänger wallen über die Dierbrücken, Schleiher flattern im Dstwinde, rauschende Seidentücher fegen den Staub ab, die feinsten, elegantesten Frühjahrs-toiletten entfalten ihre Reize, Sonnenschirme, Fächer schützen, enthüllen und verdecken, Vorwands blinzeln rechts und links, bis das ganze Gewühl von den hohen Pforten aufgenommen wird, ohne sein Treiben zu unterbrechen; bis die mächtigen Töne durch die weiten Hallen schwellen und selbst in Aller Herzen tiefe Empfindungen erregen. Doch sie ver-klingen, das Drängen geht wieder los, nur ist die gesuchte Annäherung größer, muntere Zungen plaudern muntere Dinge — Alles ist Andacht.

Die ganze Stadt gleicht einem Bienenstocke, so summt und brummt es in unser Ohr, nur machen die Prophen meist das größte Geräusch. Das ganze Jahr wird der Honig und das Wachs der menschlichen Arbeitsbienen durch die Straßen fließgelassen, aber nur einmal findet der Honig der Insekten seinen öffentlichen Markt. Nach alter Sitte wird der Grün-Donnerstag verfaßt, wenn auch dies Jahr die Kleinheit der Semmel ihn etwas verbittert.

An der „Kiemerzeile“ sitzen die Damen vom Lande mit ihrer süßen Waare und ziehen ein saures Gesicht, wenn eine naseweise Städ-terin die Vermuthung laut werden läßt, daß wohl nicht aller Honig im Bienenstocke erzeugt sei, sondern daß auch der bescheidenere Syrup sein Contingent beigetragen habe. Mit Indignation wird die Bemerkung zurückgewiesen, es hilft auch nichts sie zu wiederholen, denn das Gesicht muß schnell abgewickelt werden, daß die Ungeduld der daheim Gebliebenen befriedigt wird. Auch ist das Produkt zu vortrefflich, wie es das häufige Recken der Verkäuferin beweist, und wie es das muntere „Schnalzen“ der ambulirenden Schnittmesser deutlich zeigt. Die Töpf-chen werden gefüllt, der Bäcker in Nahrung gesetzt, und freudig eilt Hausfrau und Köchin nach Hause, wo schon viele Augen ihrer warten. Im Augenblick sind die Semmeln ge- und vertheilt, mit Absicht wird nur auf sie das süße, kostbare Gut geschmirt, aber wie ein Wunder zeigt es sich bald auch auf allen rostigen Backen, an allen schmutzigen Fingern, es glänzt auf dem Tische und an den Kleidern, gleich als ob die Luft voll Honig wäre, und bildet so ein Band treuer Abhänglich-keit zwischen den Gliedern der Familie, ihren Möbeln und Kleidern. Das ist das wahre „Schmeckstern“, denn die sogenannten Instru-

mente erfreuen sich nur des Beifalls in der Hand des Spendenden und die „Gahlbrote“ wie „Ostereier“ sind mehr Genuss für's Auge.

So ist denn die Osterwoche eine Zeit des Genusses für jeden Sinn, Ohr, Gaumen und Augen finden in ihr ihre Befriedigung, und wohl dem, dessen Herz dabei nicht leer ausgeht!

Breslau, 11. März. [Das biblische Christenthum.] Herr Ka-briten-Kommissarius Hofmann hat von seinem umfangreichen Werke: „Das biblische Christenthum“ das zwölfte Heft in dem Kommissions-Verlage von Graß, Barth und Comp. herausgegeben. Der Inhalt wird von einer Uebersetzung des zweiten Briefes Pauli an die Thessalonicher und von zwei Vorträgen gebildet. Der eine ist in dem Verein für praktisches Christen-thum gehalten, der zweite verbreitet sich über das Proletariat in seiner Entstehung, seinen Ursachen und seinen Folgen. Diese Vorträge sind beson-ders in praktischer Beziehung wichtig. In dem ersten wird dies als das Werk des Vereins bezeichnet, die Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen; da-durch werde das Werk des Vereins ein Werk für Gott. Die Gerechtigkeit sei das Gesetz, wodurch in der geistigen Welt das Bestehen und Gedeihen des Einzelnen und des Ganzen bedingt werde, S. 10, dabei bezeichnet der Redner Christum als denjenigen, in welchem da sei solch göttliches Wesen, das Liebe und Gerechtigkeit sei. Wie denn überhaupt Hr. Hofmanns An-schauung vom Christenthum nicht tief spekulativ, sondern praktisch verständig ist. — Der zweite Vortrag bespricht mit Gründlichkeit die wesentlichen Bezüge des Proletariats, unter welchem der Redner im Allgemeinen diejenige Klasse eines Volkes versteht, welche kein, oder doch nur ein solch geringes Eigentum hat, das ihr keine Mittel gewährt, aus irgend einem Materiale etwas für sich selbst zum Verkaufe zu produziren, und das ihr daher nicht die hinlänglichen Mittel bietet, sich zu ernähren, sondern die nur von dem Bohne leben muß, das sie mit ihrer Hände Arbeit Tag für Tag verdient, und daher sofort Mangel an den nothwendigen Lebensbedürfnissen leidet, wenn die Arbeit durch irgend einen Umstand aufhört.“ S. 25. Diese Uebersetzung des Proletariats enthält vieles Wahre, obgleich sie sich nicht durch Bündigkeit empfiehlt. — Anlangend die Uebersetzung des zweiten Briefes Pauli an die Thessalonicher, so ist sie nicht ohne Fehler. So wird das Wort Zukunft II. 1 von der Herrschaft gefaßt. Ferner wird der Ausdruck Gericht in I. 5 mit Erwählung übersezt. Indeß ist die Uebersetzung im Allgemeinen befriedigend. Wilh. Böhmmer.

S [Das jüdisch-theologische Seminar zu London] wurde den 11. v. M. im Beisein des dasigen Ober-Rabbiners, der Weisände desselben, vieler Beamten und Rathsmitglieder, sowie zahlreicher Freunde des Instituts und der Eltern der Zöglinge eröffnet. Nach abgehaltenem Nachmittagsgot-tesdienste hielt zuvörderst der Ober-Rabbiner eine Anrede an die Versamm-lung, dankte für die vielseitige Unterstützung, welche das Institut trotz man-nigfacher Schwierigkeiten, ins Leben gerufen, und sprach alsdann gegen den Direktor Herrn Dr. L. Löwe die Uebersetzung aus, daß unter seiner Leitung die junge Anstalt rasch und sicher emporblühen werde. Hierauf erwiderte Herr Dr. Löwe mit dem wärmsten Danke für das in ihn gesetzte Vertrauen, und mit der feierlichen Erklärung, daß er, was in seinen Kräften stehe, dazu beitragen wolle, um die von ihm und der neuen Pflanzschule gehegten Erwartungen zu rechtfertigen. Zum Schlusse wandte er sich an die Semi-naristen, deren Zahl schon 32 betrug, und äußerte in den herzlichsten Worten seine Freude über das Gelingen des Werkes, woran er die Hoffnung knüpfte, die Beziehungen zwischen ihm und den Schülern möchten dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern gleichen. — Nachdem die Gesellschaft sich bei einem Festmahle vereinigt hatte, wurden noch mehrere Reden gehalten, welche von dem Wunsch für das beste Gedeihen und Wirken der Anstalt durchweht waren. Das Institut befindet sich Nr. 10 Finsbury Square in hellen geräumigen Lokalen, welche lediglich zur Ertheilung des Unterrichtes (nicht aber zur Aufnahme der Zöglinge) bestimmt sind.

Wir verdanken diese Mittheilungen einem freundlichen Privatschreiben aus London, woselbst unser geschätzter Landsmann, Herr Dr. Löwe, der sich namentlich wegen seiner orientalischen Reisen in den weitesten Kreisen einer großen Theilnahme zu erfreuen hat, nächst der Ordnung und Leitung des Rabbiner-Seminars auch die Herausgabe einiger werthvoller Manuskripte, die er bei der jüngsten Tour im Orient (in Montefiores Begleitung) entdeckt hatte, auf das Eifrigste zu fördern bemüht ist. Außerdem hat derselbe sein numismatisches Cabinet mit seltenen alten Münzen wesent-lich bereichert.

[Das Alter der Rachel.] Ein Journal hatte angezeigt, De-moiselle Rachel wolle heirathen. Sie antwortet darauf: „Ich habe geistreiche Leute sagen hören, es sei besser, von der Presse mißhandelt, als von ihr mit Stillkühnigkeiten übergegangen zu werden. Ich danke Ihnen also, daß Sie meiner denken, aber warum mir eine Heirath an-dichten? Ich habe zwei Söhne, die ich anbe, mein Geburtsheim giebt mir 32, mein Gesicht 50 Jahre und ich sage nicht wie alt der Rest ist. Achtehn Jahre voller leidenschaftlicher Tiraden, ein Winter in Moskau, ein treuloßes Meer, ein undankbares Land altern eine winzige Frau rasch. Aber Gott schützt den Tapfern und er scheint mir ganz apart einen kleinen, allen Geographen unbefannten Winkel geschenkt zu haben, in dem ich mein Leiden, Mühen und frühes Alter vergessen kann u. s. w.“

[Napoleonisches Tagebuch für den Monat März.] Die „Par. Lit. Corr.“ bringt folgende Mittheilung, die gegenwärtig nicht ohne Interesse gelesen werden dürfte.

- 1. März 1815. Landung Napoleons I. im Golf St. Juan.
- 6. " 1799. Einnahme von Jaffa durch General Bonaparte.
- 15. " 1805. Napoleon I. wird zum Könige von Italien pro-klamirt.
- 17. " 1808. Napoleon I. gründet die Universität.
- 19. " 1802. Napoleon I. gründet den Orden der Ehrenlegion.
- 20. " 1811. Geburt des Königs von Rom.
- 20. " 1815. Rückkehr Napoleons I. nach Paris.
- 21. " 1800. Uebergang über den St. Bernhard.
- 24. " 1802. Friede von Amiens.
- 24. " 1808. Grundsteinlegung der pariser Börse.
- 30. " 1796. General Bonaparte übernimmt den Befehl über die italienische Armee.
- 16. " 1856. Geburt eines Prinzen.
- ? " 1856. Pariser Friedensschluß.

Aus der Schweiz, 15. März. Aus Karon, im Kanton Wallis, wird berichtet, daß am 9. d. M. dort neuerdings ein starker Erdstoß verspürt wurde und zwar merkwürdigerweise ganz wie im letzten Mo-nat am dritten Tage nach Eintritt des Neumonds. Es wird auch bemerkt, daß die Erdstöße bei wachsendem Mond weit stärker sich zu äußern pflegen, als bei abnehmendem Mond. (V. 3.)

### Gesehung, Verwaltung und Rechtspflege.

= Berlin. Zur Erledigung der Frage: wie gegen Ortsbeher in dem Falle zu verfahren sei, wenn sie nicht 5 Tage vor dem Ablaufe des Monats die fälligen direkten Steuern abge-führt, und nicht sofort den nicht abgeführten Betrag als uneinziehbar nachgewiesen haben, so wie hinsichtlich der Elementar-Erhebung und Ein-ziehung der direkten Steuern überhaupt, ist in diesen Tagen ein diesen Gegenstand ausführlich erörternder Erlaß des Herrn Finanzministers an die betreffenden Bezirks-Regierungen ergangen, dessen Inhalt, soweit er die Steuern, die Elementar-Erhebung der Steuern und die bezüglichen Pflichten der Ortsbeher zum Gegenstande hat, im Wes-entlichen wie folgt lautet:

Bei Erlaß der Verordnung wegen Einziehung der direkten und indirekten Steuern zc. in den 6 stlichen Provinzen der Monarchie, mit Ausnahme Neu-vorpommerns, vom 30. Juli 1853 sei es keinesweges die Absicht gewesen, die unmittelbare Einziehung der Steuern von den Steuerpflichtigen — die Ele-mentar- oder Individual-Erhebung — den Landräthen und Kreisräthen zu übertragen; dieselbe sei vielmehr nach wie vor den Gemeinden überlassen ge-blieben. Demnach sei es unerlässlich, die Elementar-Erhebung der Steuern in solchen Gemeinden, wo es bisher noch nicht geschehen, in dem geschlichen Sinne zu ordnen.

Den Gemeinden werde der Antheil von 4 Prozent der eingezeichneten Klassen- und Gewerbesteuer nicht dafür gewährt, daß sie bloß das freiwillig Gezahlte an die Kreisfasse abliefern, sondern es sei ihre Pflicht, selbst die Einziehung der Steuern durch zuverlässige, vorschüssigmäßig gewählte Ortsbeher, deren Handlungen bezüglich der Steuer-Erhebung sie zu vertreten haben, zu bewir-ken. Zu dergleichen Ortsbeher können die Gemeinden sich allerdings auch der Schulzen bedienen.

Den Ortsbeher liege es gesetzlich ob, diejenigen Steuerpflichtigen, welche nicht in den ersten 8 Tagen jedes Monats ihre Steuern abführen, dazu auf-

zufordern, daß sie die Zahlung binnen 3 Tagen leisten und nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist mit der exekutiven Einziehung gegen sie zu verfahren. Hierin sei durch die gedachte Verordnung nichts geändert. Die Elementar-Erhebung der Steuern befände sich daher, nach wie vor, in den Händen der Gemeinde-Behörden, namentlich der Orts-Verwalter. Denselben sei nächst der gesetzlichen Befugnis auch hinreichende Frist zu den zwangsweisen Einziehungen, wo solche erforderlich, gestattet. Denn durch die Gesetze wegen der Klassen- und Gewerbesteuer sei vorgeschrieben, daß erst spätestens bis zum 1ten Tage vor dem Ablaufe jedes Monats die eingehobenen Steuern nebst der Nachweisung der etwa unvermeidlichen Ausfälle und der Reste an die zum Empfange bestimmte Staatskasse abgeliefert sein müssen. Die Feststellung bestimmter Zahlungstage innerhalb dieser Frist für die verschiedenen Orts-Verwalter sei durch diese Vorschrift nicht ausgeschlossen, (Gesetz vom 1. Mai 1851 § 13 o, Anweisung vom 19. Juni 1851 § 1 und 2) und es empfehle sich die Einrichtung, daß der Kreis-Steuer-Einnehmer für jede Gemeinde einen bestimmten Tag zur Ablieferung der Steuer festsetze, so jedoch, daß an einem Tage auch mehrere Gemeinden zur Abrechnung gelangen. — Die Orts-Verwalter haben an dem bestimmten Tage einen doppelten Lieferzettel, welcher das monatliche Steuer-Soll der Gemeinde, die Reste aus den verfloffenen Monaten, die jedesmalige Ablieferung nach Abzug der Gebühre und den summarischen Betrag der Reste erziele, oder, wo ihnen ein solches nachgelassen ist, das Quittungsbuch der Gemeinde, in allen Fällen aber auch eine spezielle Nachweisung der Reste und unvermeidlichen Ausfälle, vorzulegen. Werden dieser Verpflichtung regelmäßig nachgekommen, so dürste sich nur höchst selten eine Veranlassung finden, die Orts-Verwalter für die Reste verantwortlich zu machen. Wenn sie aber in dem bestimmten Termine, oder bis zum fünften Tage vor Ablauf des Monats ganz ausbleiben oder es unterlassen würden, das spezielle Restverzeichnis vorzulegen und den wirklichen Ausfall oder die fruchtlos verhängte Exekution bei den einzelnen Resten sofort nachzuweisen, so liege es ihnen nach den allegirten Bestimmungen ob, den fehlenden Betrag vorschußweise zu zahlen.

Hierzu seien die Orts-Verwalter auf jede geeignete Weise anzuhalten und es liege je in dem Ermessen der Behörde, nach der ihr bekannten Persönlichkeit des Orts-Verwalters und nach den obwaltenden besonderen Umständen, zunächst ein milderer Mittel der Disciplinargewalt (schriftliche Anmahnung, Androhung, Festsetzung einer Ordnungstrafe), anzuwenden, oder sodann mit der Exekution vorzugehen. Die letztere Maßregel werde sich besonders in dem Falle empfehlen, wenn der Orts-Verwalter schon sonst Beweise seiner Saumseligkeit und Lässigkeit gegeben habe oder wenn derselbe gar der Untreue verdächtig, oder sonst Gefähr im Bezuge sei.

P. C. Nach Art. 111—113 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 werden vom königlichen Ober-Tribunal Nichtigkeitsbeschwerden in Stoffsachen nur dann angenommen und zur Verhandlung gestellt, wenn aus denselben hervorgeht, ob der Imporant eine materielle Rechtsverletzung oder eine Nichtbeachtung wesentlicher Prozessvorschriften, also Formfehler des statthabenden Verfahrens, rügen will. Diese beiden Arten der möglichen Begründung einer Nichtigkeitsbeschwerde haben nämlich nach Maßgabe der Art. 111, 116, 117 des angeführten Gesetzes wesentlich verschiedene Folgen. In Bezug hierauf hat der oberste Gerichtshof unlängst angenommen, daß in der Beschwerde eines Angeklagten über Verhängung einer zu harten Strafe, namentlich über die Höhe einer Freiheitsstrafe, auch ohne nähere Motivierung der Vorwurf einer materiellen Rechtsverletzung zu finden, und demgemäß zu prüfen sei.

Durch General-Verfügung des Hrn. Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist eine Erweiterung der Postfreiheit für Nachsendungen von Akten dahin angeordnet worden, daß Beamte und Kommissarien bei Dienstreisen aller derjenigen Akten, deren sie zur Ausführung von Aufträgen in staatsdienstlichen Angelegenheiten bedürfen, postfrei mit der Post sich nachsenden lassen dürfen.

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 19. März. [Sitzung des Central-Gärtner-Vereins.] Eine Annonce, betreffend acht englischen Sommerklopfen-Saamen zu hohen Preisen, von auswärts, veranlaßt Herrn Eduard Monhaupt, sich über die Levoke-Saamen-Kultur, welche bis jetzt noch als Geheimniß betrachtet wird, zu äußern. In England eignet sich das Klima, seiner Reisel und Fruchtbarkeit halber, nicht zur Levoke-Saamen-Kultur, dagegen Deutschland vorzüglich, und wird der Saamen in großen Quantitäten nach England verschickt, vorzüglich von Erfurt. Ein gewisser Dreißig in Sachsen gab vor vielen Jahren eine Brochure über diese Saamenkultur heraus, in der jedoch über die Manipulationen bei der Gewinnung des Saamens nichts gesagt wurde. Die zur Saamengewinnung geeigneten Pflanzen müssen in Töpfe mit zupassender Erde (kühle, nahrhafte) gepflanzt werden. Die Pflanzen werden bis auf 4—5 Blumen geköpft; sie dürfen aber der Witterung nicht preisgegeben werden, sondern müssen unter Schutzdach stehen. Der Boden dazu muß lehmig, sandig sein; schwerer Boden eignet sich nicht. Man hat auch Versuche mit dem Pincettiren, d. h. mit dem Abnehmen der Staubfäden der Levokeblumen gemacht; einige haben gute, andere schlechte Resultate erhalten. Der Levokestock hat stets zwei Blüthen: ganz gefüllte (monströse) und nicht gefüllte. Die mehr monströsen Blumen an der Pflanze läßt man zur Saamengewinnung stehen. Bei dem Saamen selbst kann man leicht sehen, welches Korn eine gefüllte Pflanze geben wird. Dasselbe ist vieredig, ungestalt, während das hohle gleichförmig groß und flach ist. Der Name echt englische und halb englische Levoke rührt vom Habitus der Pflanze her. Der Stutz, also kurz gedrungene dicke Blüthen werden echt englische genannt, während die höheren und breiteren halb englische genannt werden. Am besten zieht man die Levoke im Sommer auf einem im vorigen Herbst rapolten Boden, und setzt sie bis 1 Fuß auseinander. Herr Eduard Monhaupt hat den Levoke-Saamen, welchen er zum Verkauf ste t, bis  $\frac{1}{2}$  gefüllt, und nur höchstens  $\frac{1}{4}$  ist nicht gefüllt. Der Panquier Eichhorn'sche Diskardner Nehmann bestätigt dies durch eigene Anschauung und spricht schließlich über gefüllte Blumen. Bei sorgfältiger Kultur sehen dergleichen schon aus, z. B. Samelien; bei minder guter werden auch die Blumen schlecht, so bei den Casacien; Prunus pinosa wird bei guter Kultur gefüllt und hat alsdann wenig Körner. Ebenso verhält es sich mit den Drüsen der Pflanzen. Wenn Pflanzen im Thale stehen, haben sie genug Nahrung durch das Wurzelvermögen und sind daher weniger Drüsen vorhanden als bei solchen, die auf unheimlichen wachsen, welche einen großen Theil ihres Nahrungsstoffes durch die Drüsen einathmen. Endlich wird beschlossen, das von dem thüringischen Gartenbau-Verein in Lieferungen erscheinende „Pflanzenlogium“ mitzuhalten.

[Geschmolzene Butter.] Bei den jetzigen enorm hohen Preisen aller Fettwaaren, namentlich der Butter, ist es ganz am Platze, auf ein Produkt aufmerksam zu machen, das angehan ist, die Preise dieses Artikels zu drücken. Es ist in letzter Zeit kaum möglich gewesen, unverfälschte Originalwaare zu erlangen, man mußte sich vielmehr mit den Erzeugnissen unserer Butterfabriken genügen lassen, die denen, die die Bereitung einmal gesehen, den Genuß derselben gewiß auf lange Zeit verbirbt. — Wir machen deshalb auf die russische geschmolzene Butter aufmerksam, die z. B. in großen Massen nach Hamburg zum Export kommt. Kein norddeutsches Produkt kann sorgfältiger und reiner zubereitet werden, als dies in Rußland geschieht. Die russische Butter eignet sich besonders zum Kochen und Backen, ihres großen Fettgehaltes wegen. Wasser enthält sie fast gar nicht und ihr Preis ist  $\frac{1}{2}$  niedriger, als der der heimischen, 15—20 Prozent Wasser enthaltenden Butter.

C. Es sind dem königl. Handelsministerium mehrfach Anträge zugegangen, welche darauf zielen, daß die Staatsregierung zur Hebung der Baumwollindustrie in Schlesien besondere Maßregeln ergreife. Der Herr Handelsminister hat sich dahin ausgesprochen, daß eine Verbesserung der Verhältnisse wohl nur dann erwartet werden könne, wenn sich die schlesische Baumwollindustrie an der Entwicklung und den Fortschritten auf dem Gebiete der mechanischen Spinnerei und Weberei, wie diese in andern Landesheilen hervortreten, beteilige. Strebende der Handelsstand nicht selbst diese Entwicklung an, so sei es seine Schuld, wenn die dortige Industrie hinter der konkurrierenden Maschinenweberei des In- und Auslandes zurückbleibe. Von der Errichtung von Musterwerkstätten sei für die Verbesserung der Verhältnisse der schlesischen Weber und Spinner am sichersten Erfolg zu erwarten, wenn der Handelsstand sich bemühe, geeignete Privatunternehmer zu bestimmen, derartige Anstalten für ihre Rechnung zu errichten und zu betreiben. So sei auch nur in Belgien durch den Unternehmungsgeist Gewerbetreibender und deren Eingehen auf die Intentionen der Regierung dieser es möglich geworden mit verhältnismäßig geringen Aufwendungen aus der Staatskasse solche Anstalten ins Leben zu rufen. Zu entsprechenden Unterstützungen sei auch die diesseitige Staatsregierung bereit.

In einem, an sämtliche Bezirks-Regierungen gerichteten Erlasse des Herrn Ministers für Handel u. c. vom 7. März d. J. wird mit Bezug auf das Gesetz vom 9. November 1843 über die Aktien-Gesellschaften und auf die demnach von den Ministerien der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen unterm 22. April 1845 erlassene Instruktion über die

Grundsätze in Ansehung der Konzeptionirung von Aktien-Gesellschaften, auf die allgemeinen Erfordernisse hingewiesen, von welchen die Genehmigung der Errichtung derartiger Aktien-Gesellschaften abhängig ist und auf die in dieser Instruktion bezeichneten Voraussetzungen, unter welchen Anträge auf Errichtung solcher Gesellschaften zur Berücksichtigung geeignet sind, deren Aktien auf den Inhaber gestellt werden sollen.

Dabei wird der Schwierigkeiten gedacht, welche mit der richtigen Anwendung der vorgeschriebenen Grundsätze in sofern verbunden sind, als einerseits die Rücksicht auf größtmögliche Förderung gemeinnütziger Bestrebungen eine zu große Mäßigkeit bei Prüfung von Gesuchen der erwähnten Art verbietet, während andererseits der Nachweis der vorerwähnten Erfordernisse nicht immer überzeugend geführt werden kann.

Es erscheine demnach — so lautet der weitere Inhalt des Erlasses — gegenüber den in neuester Zeit sehr vermehrten Anträgen auf Errichtung von Aktien-Gesellschaften angemessen, die Genehmigung hierzu in allen Fällen von solchen Bedingungen abhängig zu machen, welche geeignet seien, das Publikum möglichst gegen Täuschungen zu sichern und demselben von der Geschäft-Verwaltung wenigstens einige Kenntniß zu geben. Es sei demgemäß in neuerer Zeit bereits bei allen denjenigen Unternehmungen, für welche man die Ausgabe von Inhaberk-Aktien in Antrag gebracht habe, gefordert worden, daß

- 1) die öffentliche Bekanntmachung der nach § 24 des Gesetzes vom 9. November 1843 von dem Vorstande zu zeichnenden und der Regierung mitzubehaltenden Bilanz des Gesellschaftsvermögens in dem Statute vorgeschrieben;
- 2) der Annulation einer übermäßigen Anzahl von Stimmen in einer Person durch statutarische Vorschrift vorgebeugt werde.

Für die Zukunft empfehle es sich, diese Bedingungen bei Aktien-Gesellschaften aller Art vorzuschreiben.

Uebrigens sei es wünschenswerth, daß auch bei den bereits ohne die vorbezeichneten Beschränkungen genehmigten Aktien-Gesellschaften, insbesondere bei denjenigen, welchen die Ausgabe von Inhaberk-Aktien gestattet worden, die von ihnen alljährlich aufzustellende Bilanz zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde.

Bremen, 12. März. Die bisher hier bestandene Diskontokasse hat beschloffen, sich mit der neuen Bank zu vereinigen. Troßdem waren die Bankaktien in den letzten Tagen flauer, als früher. Der Grund davon ist, daß ein bedeutender Theil der Aktien der Ersteren aufgekauft ist, um damit Bankaktien zu erreichen (auf jede Diskontokasse wurden zwei Bankaktien al pari gewährt) und diese dann auswärts zu erhöhten Notirungen zu verkaufen. Die eigentliche Konturrenz der neuen Bank lag auch nicht in der Diskontokasse, sondern in dem Filial-Komitoir der braunschweiger Bank, deren Aktionäre jetzt beschloffen haben, das Grundkapital zu erhöhen und das Filial-Komitoir so reich zu dotiren, daß es durch das neue Bankunternehmen nicht erstickt werden kann. Das letztere wird übrigens große Schwierigkeiten haben, sein Quantum an Noten anzubringen. Starke Baarvorräthe hat man, bei der bequemen Manier des Ab- und Zuschreibens nicht nöthig und im gewöhnlichen Verkehr übt hier der Louisdor noch immer seine alte Herrschaft — und mit Recht.

Hamburg, 15. März. Die Fondsbörse einerseits, und die Getreide- und Waarenbörse andererseits stehen sich augenblicklich auffallend schroff gegenüber. Während an der ersteren die größte Thätigkeit herrscht, regiert an der letzteren eine wahre Grabestille. Daher hat sich Geld, das in letzter Zeit überaus reichlich zu haben, von  $\frac{1}{2}$  auf  $\frac{1}{4}$  Diskonto gehoben. Die Hauptursache davon sind die vielen neuen Aktien-Unternehmungen, die in jüngster Frist ins Leben gerufen wurden und die Geldkräfte der deutschen Börsen im höchsten Grade in Anspruch nehmen. Es ist dies eine förmlich epidemische Krankheit geworden. So ist z. B. der Antrag zu neuen Bankunternehmungen so groß, daß für die 300,000 fl., die bei H. Erlanger in Wien für die landgräfliche Hessische Landesbank zur Zeichnung ausgeschrieben worden waren, Zeichnungen im Gesamtbetrage von 27 Millionen Gulden (gegenüber jener wüthigen Summe) eingingen. Die günstige Meinung für dergleichen Unternehmungen wird bald genug sinken, nachdem sich in den unbedeutendsten Ländern Deutschlands solche Kredit-Institute etabliren. — Oesterreichische Kreditbankaktien sind bedeutend heruntergegangen, russische und spanische Staatspapiere jedoch, in Folge starker Kapitalanlagen darin, etwas gestiegen.

London, 15. März. Der londoner Geldmarkt war gestern wieder knapp, und die Goldsendungen, die aus Brasilien und vom Continent eingelaufen sind, machen 32,000 Pfd. St. Exports noch nicht bekannt. Varen-silber unverändert, dagegen Dollars mit  $\frac{1}{4}$  höher bezahlt. Die Beteiligte Preussens an den Konferenzen hat die Ueberzeugung vom baldigen Friedens-abschluss in der Geschäftswelt befestigt, und das Resultat zeigt sich auf dem Geldmarkt wie in den übrigen Verkehrszweigen. Getreidepreise blieben die ganze Woche fest. Die Panik vom Montag vor 8 Tagen war nach den Mittheilungen des „Economist“ durch die Weigerung eines großen Hauses, die Tags zuvor laut Muster gemachten Anläufe zu effektuiren, veranlaßt. In Folge dessen wurde eine große Masse Mehl und Weizen auf den Markt geworfen, und dieser Vorfall dürfte Veranlassung werden, daß künftig Korn in London, so wie es jetzt schon in Liverpool u. a. Plätzen der Fall ist, nicht laut Muster, sondern nach dem Gewicht verkauft werden wird. Eingeführt wurden im Laufe der Woche bloß 6620 Qrt. Weizen, kein Mehl, und find auch große Imports für nächste Zeit kaum zu erwarten. — Colonialwaaren-Märkte waren belebter. Kaffee stille, Zucker dagegen gefragt, und auf der gestrigen Auktion im Vergleich mit Montag volle 6 D. höher. Thee ver-nachlässigt, Reis gesucht. In Salpeter bedeutende Umsätze. Delsamen flau. Talg desgleichen. Baumwolle in Liverpool weniger gefragt; 42,000 Ballen für heimischen Verbrauch, 2000 Ballen auf Spekulation, 2000 für Export genommen.

Wankaus weiß. Noten im Umlauf: 18,620,000 Pfd. St. (Abnahme: 315,225 Pfd. St.) Metallvorrath: 10,550,410 Pfd. St. (Abnahme: 49,240 Pfd. St.)

Warschau, 11. März. [Bruttogewicht bei Deklarationen von Waaren in Rußland.] Die Regierung hat auf Grund der unfer dem 13. Mai 1855 allerhöchst bestätigten Tara-Tabelle eine Instruktion erlassen, der zufolge in Deklarationen zu verpackten Waaren die Angabe des Bruttogewichts nicht des Nettogewichts unerlässlich ist. Den Zollkammern ist vorgeschrieben, daß nur das Bruttogewicht in Betracht zu ziehen sei beim Abzug der in gedachter Tabelle bestimmten Procente. Die Netto-Deklarationen werden in Zukunft zurückgewiesen mit der Bemerkung, daß der vorgeschriebenen Form keine Genüge geleistet sei. Sollte der Deklarirende sich damit entschuldigen, daß ihm die Angabe des Bruttogewichts nicht mitgetheilt sei, so wird die Waare zwar angenommen, aber der Deklarirende hat 10 Kopeken Silber von jedem Rubel Zoll zu erlegen. (Rfsee-3)

Paris, 12. März. [Wolle.] Die Wollpreise behaupten sich in steigender Tendenz und werden aller Wahrscheinlichkeit nach bis zur Schwere dieser Richtung verfolgen. Die Fabrikanten haben keine bedeutenden Vorräthe und werden die Fabrikation in den sechs Monaten, während welcher der Export von Wollzeugen noch nach dem alten Tarif stattfinden, forciren.

Olmütz, 15. März. [Bieh.] Aufgetrieben wurden 71 Stück galizischer Schlachtochsen milderer Gattung. Preise fest. Auf den Triebstationen wurden 92 Stück verkauft. Auf dem wiener Plage waren 1223 Stück aufgetrieben und wurden mit 24—26 fl. pro Centner verkauft.

Hamburg, 14. März. [Butter.] Notirungen: hollsteinische 60—62 Thlr., schleswigsche 55—56 Thlr., dänische 48—52 Thlr., mecklenburger 61—63 Thlr., ordinäre Sorten 38—48 Thlr.

Berlin, 18. März. Unsere Börse hatte heut eine absolut unentschiedene Haltung. Nachdem man durch die von Paris aus eingetroffenen genaueren Nachrichten die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die dortige Flauheit nur in ganz lokalen Ursachen, namentlich in den vom pariser Wechsel-Syndikat in Beziehung auf den Verkehr mit der Soultie ergriffenen Schritten ihren Grund habe, erschien man nach dieser Seite hin beruhigt, wogegen es aber an einem bestimmten Impuls zu einer neuen Steigerung fehlte, so daß das ganze Geschäft ohne bestimmte Tendenz sich innerhalb der engen Grenzen des unmittelbaren Bedarfs bewegte. Von den neuen Kredit-Bank-Aktien waren Meininger am gefragtesten. Man bezahlte sie heute von 105  $\frac{1}{2}$ —107  $\frac{1}{2}$ . Von den Dessauern war der Umlauf heute nicht so bedeutend, wie in den letzten Tagen. Bezahlt wurden dieselben mit 110  $\frac{1}{2}$ —111. Bremer Bank-Aktien waren 118  $\frac{1}{2}$ , blieben dazu aber eher Brief als Geld. Entschieden flau sind darmstädter Zettelbank-Aktien, welche zu 112 begannen, sich aber bis 111  $\frac{1}{2}$  drückten. Von den alten Bank-Aktien behaupteten sich braunschweiger und weimarsche entschieden beliebt und gesucht und weisen deshalb auch von allen Bank-Aktien allein heute einen Geldkurs auf. Angeboten waren dagegen heute Disconto-Commandit-Antheile, die sich im Laufe des Geschäfts um  $\frac{1}{2}$  % drückten. Auch gerat waren nicht unwesentlich billi-

ger. Thüringer 106  $\frac{1}{2}$  bis 106  $\frac{1}{2}$  bezahlt. Rostocker zu 125 gut kaufbar. Von den Eisenbahn-Aktien haben wir heute wieder einmal vor Allen Ber-anlassung der Kofel-Oberberger in erster Stelle zu gedenken. Dieselben waren in der ersten Hälfte der Börse noch mit 224 gehandelt worden, stiegen dann aber sehr schnell bis auf 227 und schlossen sogar zu 230 gefucht. Mecklenburger und Löbau-Zittauer waren heute etwas besser; von vielen anderen Aktien war es kaum möglich, einen Cours zu erfassen, so unbedeutend war der Verkehr darin. Oesterreichische Fonds fast wie gestern. Auch in russischen und preussischen Fonds war das Geschäft ganz unbedeutend.

Breslau, 19. März. Bei schwachem Geschäft war auch heute die Börse sehr flau gestimmt. Die meisten Aktien, so wie alle Renten wichen bedeutend; nur Oberberger beider Emissionen wurden zu viel höheren Preisen gehandelt und am Schluß über Notiz gesucht. Fonds stark offerirt.

[Produktenmarkt.] Am heutigen Getreidemarkte, der ziemlich belebt war, herrschte guter Begeh für schwere Gattungen Weizen und Roggen, wofür auch mitunter mehrere Sgr. über die höchsten Notizen bezahlt wurden, während die mittlen und geringen Sorten unverändert blieben. — Gerste, in guten Qualitäten, wurde theils für den Konsum, theils für das Großherzogthum Posen gekauft und die Preise behaupteten sich fest. Hafer und Erbsen zur Saat begehrt. Die Notirungen sind die gestrigen, nur bemerkten wir wiederholt, daß Saatgetreide bedeutend über die höchsten Notizen bezahlt wird.

Bester weißer Weizen 130—135—140—142 Sgr., guter 115—120 bis 125 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—110 Sgr., bester gelber 125—130—136 Sgr., guter 110—115—120 Sgr., mittler u. ord. 80—90—95—100 bis 105 Sgr., Brennerweizen 60—65—70—75 Sgr. nach Qual. — Roggen 86 Sgr. 105—108 Sgr., 8 Sgr. 104—107 Sgr., 8 Sgr. 102—98 Sgr., 83 bis 84 Sgr. 99—94 Sgr. — Gerste 65—68—70—72—74 Sgr., weiße Malzgerste 76—78—79 Sgr. — Hafer 37—40—42 Sgr. — Erbsen 105—110—115 bis 118 Sgr.

Delsaaten unverändert. Für besten Wintererbsen würde 138—140 Sgr. zu bedingen sein, Sommererbsen und Sommererbsen 100—110 bis 115—120 Sgr.

Rübsel fest, loco und Frühjahr 17  $\frac{1}{2}$  Thlr. Sld., Herbst 14  $\frac{1}{2}$  Thlr. Sld. Spiritus flauer, loco 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt.

Kleesaaten waren heute nur schwach zugeführt, der Begeh ziemlich gut, besonders aber und am leichtesten verkäuflich die feinen und hochfeinsten Qualitäten beider Gattungen, die auch mit  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Thlr. über die höchste Notiz bezahlt wurden.

Hochfeine rothe Saat 20  $\frac{1}{2}$ —21—21  $\frac{1}{2}$  Thlr., feine und feinstmittle 19 bis 19  $\frac{1}{2}$ —20 Thlr., mittle 18—18  $\frac{1}{2}$ —18  $\frac{1}{2}$  Thlr., ord. 15—16—17—17  $\frac{1}{2}$  Thlr., hochfeine weiße Saat 28  $\frac{1}{2}$ —29—29  $\frac{1}{2}$  Thlr., feine 26  $\frac{1}{2}$ —27—27  $\frac{1}{2}$  Thlr., feinstmittle 24—25  $\frac{1}{2}$ —26 Thlr., mittle 23—23  $\frac{1}{2}$ —24 Thlr., ord. 20—22  $\frac{1}{2}$  Thlr. Thymothee 6  $\frac{1}{2}$ —7  $\frac{1}{2}$  Thlr. pr. Str.

An der Börse war das Schlußgeschäft in trüger Haltung und bei unbedeutendem Handel die Preise niedriger als gestern. Roggen pr. März 79 Thlr. Br., April-Mai 78  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., Mai-Juni 78 Thlr. Br., 77 Thlr. Sld., Juni-Juli 75—74  $\frac{1}{2}$  Thlr. bezahlt, Juli-August 71 Thlr. bezahlt und Sld. Spiritus loco 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. Sld., pr. März 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., April-Mai 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., Mai-Juni 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., 12  $\frac{1}{2}$  Thlr. Sld., Juni-Juli 13  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br., Juli-August 13  $\frac{1}{2}$  Thlr. Br.

L. Breslau, 19. März. Sinkt ohne Geschäft wegen Mangel an Offerten.

Breslau, 19. März. Oberpegel: 15  $\frac{1}{2}$  — 3. Unterpegel: 3  $\frac{1}{2}$  6  $\frac{1}{2}$ .

### Eisenbahn-Zeitung.

[Unfälle auf Eisenbahnen.] Der kürzlich erschienene erste Band der „Statistischen Nachrichten von den preussischen Eisenbahnen, bearbeitet auf Anordnung des kgl. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von dem technischen Eisenbahnbureau genannten Ministeriums (Berlin 1855, Verlag von Ernst und Korn),“ enthält (Seite 237—271) eine spezielle Zusammenstellung der auf den preussischen Eisenbahnen vorgekommenen Tödtungen und Verwundungen während der Betriebsjahre 1851, 1852 und 1853, worin von jeder einzelnen Bahn alle im ganzen Jahre vorgekommenen Unfälle mit Angabe der Zahl der Getödteten und Verwundeten und der Art und Ursache des Unglücksfalles, sowie der Gesamtzahl der Reisenden und Personen-Weilen der Bahn in dem betreffenden Jahre angegeben sind. Eine generelle Zusammenstellung ergibt, daß in den genannten drei Jahren (in 1851 bei 417,5 Meilen, in 1852 bei 460,3 Meilen und in 1853 bei 490,7 Meilen Bahnlänge) betragen hat die Zahl

|  |             |
|--|-------------|
| der beförderten Passagiere.....              | 30,037,921  |
| der gemachten Personenmeilen.....            | 181,516,953 |
| der getödteten Reisenden.....                | 5           |
| der verwundeten Reisenden.....               | 6           |
| zusammen.....                                | 11          |
| der getödteten Bahnbeamten und Arbeiter..    | 109         |
| der verwundeten.....                         | 119         |
| der getödteten und verwundeten.....          | 228         |
| der getödteten fremden Personen.....         | 18          |
| der verwundeten.....                         | 11          |
| zusammen.....                                | 29          |
| der getödteten Personen, die den Tod suchten | 15          |
| der verwundeten.....                         | 4           |
| zusammen.....                                | 19          |
| der getödteten Personen überhaupt.....       | 147         |
| der verwundeten.....                         | 140         |
| Gesamtzahl der Verunglückten.....            | 287         |

Breslau, 19. März. (Eingekandt.) Ein namenloses Inserat mit zwei vorgespantten Lokomotiven und seitgedruckten Kraftstellen in Nr. 65 der „R. Zeitung“ warnt, bittet und beschwört das Privat-Publikum, dem jetzigen Bank- und Credit-Bank-Aktien-Schwindel fern zu bleiben und seine Kapitalien nur soliden rentengebenden Papieren zuzuwenden. Ref. befindet sich leider in der Lage, die menschlichen und geldfreundlichen Rathschläge des geehrten Einsenders nur in einer Beziehung beherzigen zu können, nämlich in dem Fernbleiben von dem Ankauf der dem Herrn Einsender verpönten Aktien, nicht aber in dem Zuzuwenden seiner Kapitalien der, Ersterem so lieb scheinenden soliden Papiere, und zwar deshalb, weil es ihm seine Verhältnisse ge- und verbieten.

Während der Einsender des betreffenden Inserats seinen Pfeil nur gegen auswärtige Credit- und Zettelbank-Aktien richtet, stellt er dennoch an die Spitze seiner Warnungstafel ein von der Börse vernachlässigtes vaterländisches Unternehmen (die Minerva) als warnendes Beispiel auf, und weiß den gegenwärtigen schlechten Stand dieser Aktien durch nichts anderes zu motiviren, als durch den weisen Ausspruch eines ungenannten Rheinländers, der diese Aktien auf 2 Jahre nicht à 75 pSt. übernehmen würde. Der geehrte Einsender scheint vor lauter Angst den wahren Schwindel nicht herauszufinden. Hätten wir irgend ein Inserat an der Minerva-Gesellschaft, so würden wir vor dem bedeutungsvollen Ausspruch jenes Rheinländers wahrlich nicht zurückschrecken, andererseits finden wir auch kein so großes Unglück darin, daß die Börse die Minerva-Aktien nicht ins Schlepptau der wahren Schwindel-Papiere ausgenommen hat. Diejenigen, welche von dem Unternehmen selbst eine nähere Kenntniß haben, werden es uns nicht verargen, wenn wir auf den Angriff eines anonymen Inserats nicht speziell eingehen, es genügt wohl die Hervorhebung des einzigen Umstandes, daß Männer wie die an der Spitze der Minerva-Gesellschaft wohl schwerlich den Kauf, zumal in einer Zeit, wo das Unterbringen von Aktien nicht so zuverlässig war wie heutzutage, auf eigene Gefahr abgeschlossen hätten, wenn die Rentabilität nicht fest stand.

Wir hoffen, daß nicht nur die Folge, sondern schon die nächste Dividende den Herrn Einsender eines Bessern belehren wird. r.—r.

Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich, Arznei mit Reglement versendbar.

[1940]